Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

232 (3.10.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 232 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 3./4. Oktober 1942 | 18. Jahrgang

Generalfeldmarschall Rommel als Ehrengast bei der großen Führer-Kundgebung im Berliner Sportpalast. Neben ihm sehen wir den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel. — Scherl-Bilderdienst-Autoflex.

Die Zeit ebenfalls auf der Seite Deutschlands

Englisch-amerikanische Feststellungen zur Führer-Rede

fw. Die Rede, die der Führer am Mittwoch im Berliner Sportpalast anläßlich der feierlichen Eröffnung des Kriegswinterhilfwerkes 1942/43 gehalten hat, ist nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch im gesamten Ausland mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen werden. Während die Presse der verbündeten und befreundeten Länder sowie der weitaus größte Teil der neutralen Auslandspresse die Ausführungen Adolf Hitlers als den Ausdruck unbedingter Siegesgewißheit und Zuversicht bezeichnet und entsprechend kommentiert, versuchen vor allem die amerikanischen Blätter, dadurch, daß sie einzelne Formulierungen der Führerrede aus ihrem Zusammenhang herausreißen, deren Grundtendenz in ihr Gegenteil umzukehren. Trotzdem fehlt es auch in den Vereinigten Staaten nicht an Stimmen, die vor einer solchen Methode warnen und die sich dagegen wenden, aus der Rede des Führers „eine deutsche Fehlbilanz für das Jahr 1942" herauszulesen. U. a. macht sich auch die englische Zeitung „Yorkshire Post" zur Wortführerin gegen die Versuche des britischen Informationsministeriums, aus den Worten Hitlers für die englisch-amerikanische Sache Kapital zu schlagen. Das Blatt erklärt, daß nicht der mindeste Grund vorliege, aufgrund der jüngsten Führerrede anzunehmen, daß Deutschland dabei sei, eine neue, auf die Verteidigung ausgerichtete Kriegsphase einzuleiten. Man komme im Gegenteil nicht um die Erkenntnis herum, daß die militärische Situation Deutschlands von Tag zu Tag stärker werde.

In diesem Zusammenhang ist vor allem interessant, daß in London und Washington nachdrücklich darauf hingewiesen wird, daß es für die Alliierten jetzt dringende Notwendigkeit sei, zu handeln, ehe Deutschland Zeit gewinne, den Ausbau seiner Defensivstellung abzuschließen und die Produktionskräfte der besetzten europäischen Gebiete zu organisieren. Wenn man bedenkt, daß die englisch-amerikanische Kriegsführung den Faktor „Zeit" bis jetzt immer als ein wesentliches Element ihrer Erfolgsaussichten hingestellt hat, so beweisen diese Mahnungen zur Eile, daß man in England und in den USA. erkannt hat, daß die Zeit inzwischen ebenfalls zu einem Verbündeten Deutschlands geworden ist.

Diese Feststellungen kehren auch in den Kommentaren der übrigen Auslandspresse wieder, die nahezu ausnahmslos zu der Schlußfolgerung kommen, daß Adolf Hitler am letzten Mittwoch wiederum in der Lage gewesen sei, eine äußerst erfolgreiche Zwischenbilanz des gegenwärtigen Krieges zu ziehen und daß die Siegesaussichten noch mehr als bisher auf der Seite Deutschlands stünden.

Der Sieg der U-Boote

Das Versenkungsergebnis im Monat September hat die stolze Höhe erreicht, die man nach den vorangegangenen Sondermeldungen vermuten konnte und erhoffte. Ein Erfolg ist damit errungen, der gerade im gegenwärtigen Stadium der weit fortgeschrittenen feindlichen Hilflosigkeit größte politische und praktische Auswirkungen haben muß. In den vergangenen Monaten hat die Gegenseite immer stärker angebliche Erfolge der Abwehr gegen die U-Boote herausgestellt. Nun haben die deutschen Bericht selbst mehrfach von verstärkter feindlicher Abwehr gesprochen, aber die davon erhofften Erfolge sind für die Gegenseite nicht eingetreten. Wenn unsere Gegner, erklärte am Mittwoch der Führer, von ihren angeblich so ungeheuer wirksam neuen Abwehrmitteln gegen unsere U-Boote sprächen, so könne man nur erwidern: „Der deutsche Geist ruht auch nicht und unsere U-Boote haben alle früheren Leistungen weit übertroffen, woran sich auch in Zukunft nichts ändern wird."

Der Führer hat in seiner Rede auch Worte wärmster Anerkennung für die Unsumme von Leistungen gefunden, die sich hinter so kurzen sachlichen Meldungen wie der von der Versenkung von über einer Million BRT. feindlichen Schiffsraumes verbergen: wie viel Entbehrungen an geringster Bequemlichkeit, Witterungsunbilden, schlaflosen Nächten, wieviele Tage angestrengten, oft vergeblichen Suchens, welche Gefahren und wieviele Stunden bangen Wartens auf die dumpfen Detonationen der Wasserbomben gehören zu all dem, was dann in ein oder zwei kurzen Sätzen gesagt wird und so knapp formuliert werden muß, weil die Berichterstattung der obersten deutschen Befehlsstellen sich naturgemäß auf die Bekanntgabe der wichtigsten Tatsachen in aller Kürze beschränken muß. Man sollte jedenfalls die Gedankenlosigkeit bekämpfen, über solche Nachrichten gewissermaßen pausenlos zur Tagesordnung überzugehen, sondern immer die Zeit einer kurzen Besinnung auf die Größe der mit solchen Erfolgen verbundenen Leistungen aufbringen. Auf der Gegenseite hat man ja denn auch schon seit längerer Zeit davon Abstand genommen, sich alzu optimistisch und überheblich zu dieser Frage zu äußern. Gerade dieser Tage ging die „Times" in einem grundsätzlichen Artikel auch auf diese Frage ein und zwar aus Anlaß der alarmierenden Willkie-Aeußerungen über die Lage in der Sowjet-Union und die zweite Front. Das führende englische Blatt stellte dabei fest, daß die Schifffahrtsfrage für England wichtiger sei als die Hilfe für die Sowjets, ja daß diese Frage sogar allein entscheidend sei. Sie betonte die Schwierigkeiten der Errichtung einer zweiten Front und erklärte: „Die Strategie der Kriegführenden ist durch die Verbindungswege bedingt. Deutschland ist von seinen inneren Verkehrswegen abhängig, während die Verbündeten den gesamten Krieg über die äußeren Verbindungslinien zu führen haben. Damit sollte es auch der Weltöffentlichkeit klar sein, daß die Frage der Versorgung mit Schiffsraum und die Sicherung und Erhaltung der Tonnage und der Seeverkehrswege allein für die Alliierten entscheidend bleiben muß."

Diese englische Stimme zeigt ganz klar, daß man in England die Größe der hier drohenden Gefahr wohl erkannt hat, auch wenn in Rio der amerikanische Marineminister Knox noch nach der alten Melodie Propaganda macht, wenn er erklärt, daß der Kampf gegen die feindlichen U-Boote „ermutigende Ergebnisse" zeige. Andererseits warnte auch er vor übertriebenem Optimismus mit dem Hinweis, daß man gegen einen Feind kämpfe, der eine „unheimliche Fähigkeit hat, die Stellen des geringen Widerstandes herauszufinden." Weder die Engländer noch die Amerikaner besitzen in ihrer gegenwärtigen Lage ein Mittel, das ihnen einen Ausweg aus ihrer allgemeinen Bedrängnis verschaffen könnte.

Die Wahrheit über Geleitzugverluste

DNB. Berlin, 3. Okt. (Funkdienst des O. T.) „Die britisch-amerikanische Schiffahrt im Mittelmeer ist durch die Tätigkeit der U-Boote und Schnellboote Deutschlands und Italiens derart schwierig geworden, daß jeder Geleitzug für Malta von mindestens 50 Einheiten der Kriegsflotte und vier Flugzeugträgern begleitet werden muß. Aber selbst in diesem Fall, der eine große Belastung für die Kriegsflotten der Alliierten darstellt, kann kein Geleitzug ungehindert nach Malta gelangen, sondern erleidet in großen Seeschlachten von etwa vier Tagen Dauer nicht nur erhebliche Verluste an Frachtschiffen, sondern auch an Einheiten der Kriegsflotte".

Diese Erklärung, die einer in Madrid vorliegenden Meldung aus Neuyork zufolge der Kommandant der britischen Marine, Anchoni Yomin auf der Pressekonferenz der englischen Botschaft bei der Besprechung der Lage der britisch-amerikanischen Schiffahrt im Mittelmeer abgab, enthält auf der einen Seite die ganze Lügenhaftigkeit der britischen amtlichen Nachrichtengebung, wie sie selbst noch bei der letzten großen britisch-amerikanischen Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer gehandhabt wurde, wie sie auf der anderen Seite die Korrektheit und Genauigkeit der deutschen OKW.-Berichte nur unterstreicht. Churchill wird diese Enthüllung umso peinlicher sein, als sie bestens geeignet ist, auch seine Angaben über die „geringen" Verluste der letzten Nordmeer-Geleitzüge in das rechte Licht zu rücken.

Das Anti-Inflationsgesetz angenommen

DNB. Stockholm, 3. Okt. (Funkdienst des O. T.) Das Repräsentantenhaus nahm, wie aus Washington gemeldet wird, am Freitag mit 257 zu 22 Stimmen endgültig das ihm vom Senat zugeleitete Anti-Inflationsgesetz an, das Roosevelt zur Festsetzung von Festpreisen ab 1. November ermächtigt.

Britenbomber bei Gibraltar abgestürzt

DNB. La Linea, 3. Oktober. (Funkdienst des O. T.) Am Freitagabend ereignete sich wiederum ein Flugzeugunfall in Gibraltar. Ein englischer zweimotoriger Bomber stürzte kurz nach seinem Aufstieg aus 20 Meter Höhe über dem Flugfeld ab. Durch die bei dem Aufprall erfolgte Explosion des Brennstofftanks wurden die beiden Insassen getötet und zwei auf dem Flugplatz befindliche Soldaten schwer verletzt.

Erfolgreiches Seegefecht vor der niederländischen Küste

In zehn Tagen fast hundert britische Flugzeuge vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus gewann der Angriff der deutschen Truppen weiter Boden.

Nordwestlich von Stalingrad wurde die zu einem starken Stützpunkt ausgebaute Vorstadt Orlowka gestürmt und westlich dieses Vorortes stärkerer Feind eingeschlossen. An der nördlichen Abriegelungsfront wurden erneute Entlastungsangriffe abgewiesen.

Die Zahl der hier am Vortage abgeschossenen Panzer hat sich auf 124 erhöht.

Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Divisionen des Heeres und schirmten die Abwehrflanke zwischen Don und Wolga ab.

Deutsche und rumänische Kampfflugzeuge setzten die Zerschlagung wichtiger Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort.

An der Don-Front fügten deutsch-italienische und ungarische Luftstreitkräfte dem Feinde hohe Verluste an schweren Waffen und rollendem Material aller Art zu.

Südostwärts des Ilmen-Sees wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich vorgetragen. Südlich des Ladoga-Sees steht die Vernichtung der in den Kämpfen der letzten Tage eingeschlossenen Divisionen des Feindes vor dem Abschluß. Auf dem Ladoga-See versenkten Kampfflugzeuge einen Bewacher und beschädigten ein Frachtschiff durch Bombenwurf.

In Nordafrika bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge an der Alameinfront feindliche Batteriestellungen und Betriebsstofflager.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe auf einige Orte des norddeutschen Küstengebietes durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. 22 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Vor der niederländischen Küste kam es in der Nacht zum 1. Oktober zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und einer größeren Anzahl britischer Schnellboote, die ein Geleit anzugreifen versuchten. Auf nahe Entfernung wurden vier britische Schnellboote versenkt und zwei weitere so schwer beschädigt, daß ihr Untergang wahrscheinlich ist. Ein deutsches Vorpostenboot ist gesunken.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 20. bis 30. September 95 Flugzeuge, davon 34 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

Die Transportfrage als Hauptproblem der USA.-Armee

Aufschlußreiche Feststellungen eines amerikanischen Obersten

* Der amerikanische Oberst Frank Roß, Chef des Transportwesens für die „amerikanischen Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz", hat in London einem Berichterstatter des „Daily Telegraph" Mitteilung über den Schiffsraum gemacht, der für Truppentransporter verschiedener Art benötigt wird. Für den Transport jedes einzelnen Infanteristen über See rechnet der amerikanische Transportchef mit einer Anfangstransporttonnage von 8 BRT. Diese Tonnage befördert den Mann und seine erste Ausrüstung. Seine laufende Versorgung in Uebersee ist damit nicht eingerechnet und erfordert eine dauernde zusätzliche Nachschubtonnage. Für den Transport von Truppen der Luftwaffe oder von Panzerdivisionen springt nach Oberst Roß die Anfangstransporttonnage auf 21 BRT. für jeden einzelnen Mann. Diese Ziffern beziehen sich auf den Transport militärischer Einheiten mit Bewaffnung und Fahrzeugen auf Frachtschiffen. Zur Beförderung einer motorisierten Panzerarmee von 50 000 Mann braucht die amerikanische Transportorganisation Schiffsraum von über 1 Million BRT., für 100 000 Infanteristen 800 000 BRT., der Nachschub nicht gerechnet.

Zu den englischen Hoffnungen auf ein amerikanisches Millionenheer nach Art des Weltkrieges erklärte Oberst Roß, es bedürfe heute einer viel größeren Tonnage, einen einzelnen Mann jeder Waffengattung zu befördern und kampffähig zu erhalten als im Weltkrieg. Nach seiner Berechnung würde der Transport eines gemischten Heeres von einer Million Mann rund 15 Millionen BRT. erfordern. Für die reine Mannschaftsbeförderung ließen sich auf Truppentransportern im Verhältnis zur Tonnage natürlich mehr Leute unterbringen, da das schwere Kriegsgerät auf besonderen Frachtern verladen wird. „Auf unseren Truppentransportern schlafen die Mannschaften in drei Schichten und jeder Schlafplatz wird täglich 24 Stunden ausgenutzt," setzte Roß hinzu. — Diese Auskunft hatte Oberst Roß gegeben, bevor die Meldung von der Versenkung der drei großen Truppentransporter im Atlantik eingetroffen war. Bei diesem amerikanischen Verfahren dürften die für den Transport von 13 000 Mann eingerichteten Passagierdampfer mit einer noch größeren Truppenzahl belegt gewesen sein.

Herriot verhaftet

DNB. Vichy, 2. Okt. Der ehemalige Kammerpräsident Herriot, der sich seit seiner Amtsenthebung in der Gegend von Lyon aufhielt, ist am Mittwoch auf Anordnung der französischen Regierung verhaftet worden.

Berlin. Der Führer hat dem König der Bulgaren zum Jahrestag seiner Thronbesteigung mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Die dritte Schweizer Aerztemission kehrt dieser Tage in ihre Heimat zurück, nachdem sie drei Monate in verschiedenen Reserve-Kriegslazaretten an der Ostfront eingesetzt war.

Im Staub der zusammenstürzenden Häuser von Stalingrad

Deutsche Infanteristen und Pioniere kämpfen sich vorwärts

* In der Schlacht um Stalingrad hat sich in den beiden letzten Tagen der Schwerpunkt der Kämpfe mehr an die nördliche deutsche Riegelstellung verschoben. Als Auswirkung des großen deutschen Abwehrerfolges in der Panzerschlacht am 30. September haben deutsche Truppen am 1. Oktober die Vorstadt Orlowka gestürmt und damit nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht die Kampfkraft und Tiefe der nördlichen Riegelstellung wesentlich verstärkt. Obwohl der Feind alle verfügbaren Reserven in den Kampf warf, konnten die erneuten Angriffe vom Donnerstag den sich in Stalingrad verzweifelt zur Wehr setzenden bolschewistischen Schützen- und Arbeiterbataillonen keine Entlastung bringen.

Im Nordteil der Stadt steigerten sich die Artilleriekämpfe und die Luftangriffe zu einer bisher nicht erlebten Stärke. Durch den Qualm der explodierenden Geschosse und den Staub der zusammenstürzenden Häuser ist die Verständigung zwischen den einzelnen Kampfgruppen kaum mehr möglich. Die deutschen Infanteristen und Pioniere kämpfen sich Schritt für Schritt vorwärts.

Wenn sich Angreifer und Verteidiger oft auch nur um wenige Meter, um eine Straßenbreite oder um ein Gartenstück gegenüberliegen, so hilft doch die Luftwaffe den deutschen Kampfgruppen durch eine geradezu vorbildliche „Maßarbeit". Unaufhörlich stürzten sich auch am Donnerstag wieder die Sturzkampfgeschwader auf die in den Ruinen der Häuserblocks eingegrabenen Kampfbunker und zermürbten mit ihren Volltreffern die Widerstandskraft der Bolschewisten. Durch weitere Treffer in Batteriestellungen wurden sieben feindliche Geschütze vernichtet und ein Munitionswagen zur Explosion gebracht.

Beim Angriff gegen bereitgestellte Panzer zertrümmerten die Bomben deutscher und rumänischer Kampfflugzeuge zehn bolchsewistische Panzerkampfwagen. Vergeblich versuchten feindliche Schlachtfliegerstaffeln in den Kampf einzugreifen. Sie wurden noch über der Wolga abgefangen und in erbitterten Luftkämpfen zurückgeschlagen, während gleichzeitig vom Wolgaufer aus deutsche Flakartillerie ihre Feuerüberfälle gegen Artilleriestellungen, gegen den Fährbetrieb auf dem Strom und gegen die zu Festungen umgestalteten Fabriken im Nordteil der Stadt richtete. Im Feuer der Bordwaffen deutscher, kroatischer und rumänischer Jagdflieger und im Sperrfeuer der Flakgeschütze stürzten bolschewistische Flugzeuge ab.

Der Dank des deutschen Volkes an seine tapferen Soldaten

Wichtige Neuerungen in der Versorgung

DNB. Berlin, 2. Okt. Der deutsche Soldat hat sich an allen Fronten als der beste Kämpfer der Welt erwiesen. Seine Einsatzbereitschaft und Tapferkeit bestimmen das Schicksal der Nation. Umso verständlicher ist der Dank, den das deutsche Volk an seine durch Verwundung oder Krankheit ausgeschiedenen Kämpfer an die Hinterbliebenen der Gefallenen oder Verstorbenen abzustatten gewillt ist.

Die Heimat bietet alles auf, um die Wunden des Krieges zu heilen.

Dabei soll dem Kriegsbeschädigten ein Höchstmaß an Arbeits- und Leistungsfähigkeit wiedergegeben werden, damit er in Ausübung eines nützlichen Berufes seinen gesicherten Lebensunterhalt und seine seelische Befriedigung findet. Als Ergänzung kann eine Versorgung in den Fällen nicht entbehrt werden, in denen der Ausgleich durch Arbeit nicht ganz erreicht wird. Schon seit Kriegsbeginn haben das Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz und das Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz Aenderungen erfahren, um die Versorgung in steigendem Maße den durch den Schicksalskampf des deutschen Volkes hervorgerufenen Notwendigkeiten anzupassen.

Ganz besonders wichtig aber sind die Neuerungen in der Kriegsversorgung, die das Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei zum 1. Oktober 1942 in Kraft gesetzt hat. Bedeutungsvoller als die teilweise ganz erheblichen Leistungssteigerungen ist die Tatsache, daß mit diesen Maßnahmen eine grundsätzliche Wandlung vollzogen wurde, die die fortschrittlichste Lösung des Versorgungsproblems darstellt: Zum ersten Mal ist verwirklicht worden, daß die Kriegsopfer aus ihrer sozialen Schicht nicht absinken.

Die sehr umfassenden Verbesserungen in der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kriegsversorgung erstrecken sich auf die Versehrten und Hinterbliebenen dieses Krieges und auf Beschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges.

I. Ausbau der Wehrmachtfürge- und -versorgung für die Opfer des jetzigen Krieges

1. Elterngabe, die Erfüllung eines dringenden Wunsches.

Der Grundsatz, daß eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt wird, muß aufrecht erhalten bleiben. Um trotzdem aber den Nöten, die ein Todesfall stets mit sich bringt, nach Möglichkeit abhelfen zu können, wird auf Antrag eine einmalige Elterngabe im Betrage von 300 RM für jeden Sohn gewährt, der im jetzigen Kriege gefallen oder als Wehrmachtangehöriger verstorben ist, ungeachtet dessen, ob er ledig oder verheiratet war. Um die Erledigung der Anträge, die Erhebung an Ort und Stelle erforderlich machen, möglichst zu beschleunigen, hat die Kriegsopferversorgung mit ihrer weitverzweigten Organisation es übernommen, diese Erhebungen zu tätigen und die Anträge weiterzuleiten. Näheres ergeben die Aufrufe der Betreuungsabteilungen der NS.-Kriegsopferversorgung in den Tageszeitungen.

2. Eine neue Versehrtengeldstufe mit höherer Leistung.

Für Schwerstbeschädigte ist eine Versehrtengeldstufe 4 von monatlich 80 RM neu eingeführt worden, zu der bei Beschädigung bei besonderem Einsatz noch eine Versehrtengeldzulage von 20 RM hinzukommt.

3. Der großzügige Ausbau der Uebergangsunterstützung.

Die neuzeitlich ausgestalteten Vorschriften über die Uebergangsunterstützung verhüten ein Absinken des Beschädigten aus seiner sozialen Schicht auch bei höheren früheren Arbeitseinkommen. Der Lebensunterhalt eines arbeitsverwendungsfähigen Versehrten wird also während einer Ein- oder Umschulung und bis zu seiner endgültigen beruflichen Unterbringung und Eingewöhnung dadurch sichergestellt, daß eine Uebergangsunterstützung in Höhe des Unterschieds zwischen dem früheren und dem jetzigen Arbeitseinkommen gewährt wird. Das mußte naturgemäß in der Höhe begrenzt werden. Daher sollen jetziges Arbeitseinkommen und Uebergangsunterstützung zusammen bei einem Ledigen monatlich 500 RM, bei einem Verheirateten 600 RM nicht übersteigen.

4. Die wirtschaftliche Sicherstellung des Arbeitsverwendungsfähigen.

Arbeitsverwendungsfähige können zu ihren Versorgungsbezügen einen Zuschuß zur Erreichung von 75 vH. ihres früheren Arbeitseinkommens erhalten, jedoch entsprechend der Begrenzung unter 3 bis zum Höchstbetrage von monatlich 375 RM bei einem Ledigen und 450 RM bei einem Verheirateten.

5. Zuschlag zur Witwenrente.

Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhlaten je nach Ortsklasse einen Zuschlag von monatlich 4 bis 10 RM. Für Witwen, die nur eine Zweidrittel-Witwenrente oder einen aus der Witwenrente errechneten Unterhaltsbeitrag erhalten, beträgt der Zuschlag monatlich 3 bis 7 RM.

6. Gestaltung der Witwen- und Waisenrente nach dem Einkommen des Verstorbenen.

Witwen und Waisen erhalten zur Witwen- und Waisenrente auf Antrag einen Zuschuß. Dieser ist so zu bemessen, daß mit Renten und ähnlichen Bezügen bei Witwen 45 vH., bei vaterlosen Waisen neun vH., bei Vollwaisen 15 vH. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen erreicht werden. Einschließlich des Zuschusses dürfen die monatlichen Gesamtbezüge bei Witwen den Höchstbetrag von 270 RM, bei vaterlos Waisen von 54 RM und bei Vollwaisen von 90 RM nicht überschreiten. Witwen- und Waisenbezüge einschließlich Zuschüsse dürfen zusammen 75 vH. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen und den Höchstsatz von 450 RM nicht übersteigen.

II. Leistungssteigerung in der Reichsversorgung für die Weltkriegsopfer

1. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Erwerbsunfähigen.

Für Erwerbsunfähige mit besonders schwerem Leidenszustande wurde die Zusatzrente monatlich um 30 auf 87 RM erhöht. Außerdem kann Erwerbsunfähigen, die durch den Verlust des Arbeitseinkommens eine so hohe wirtschaftliche Einbuße erlitten haben, daß ihre Renten und sonstigen Bezüge nicht ausreichen, um sie vor einer unbilligen Einschränkung ihrer Lebenshaltung zu bewahren, nunmehr auf Antrag ein laufender Zuschuß bis zu 30 RM monatlich bewilligt werden.

2. Erleichterungen bei der Zusatzrente für Leichtbeschädigte hohen Alters.

Für Leichtbeschädigte, die wegen ihres hohen Alters einem Erwerbe nicht mehr nachgehen können, wurde die Zusatzrente von 10 auf monatlich 15 RM erhöht. Gleichzeitig wurde die für diesen Personenkreis in Frage kommende Einkommensgrenze heraufgesetzt.

3. Versorgung der Witwen und Waisen.

Witwen, die das 45. Lebsjahr vollendet haben, erhalten einen Zuschlag zur Witwenrente; er beträgt je nach Ortsklasse 4 bis 10 RM monatlich.

Durch Einbeziehung der Schwerbeschädigtenzulage in die Berechnungsgrundlage und durch eine Aenderung der Zusatzrentensätze sind weitere Verbesserungen der Witwenversorgung eingetreten. Insbesondere ergibt sich für Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, hiernach je nach Ortsklasse eine Gesamterhöhung ihrer Bezüge von rund 5 bis 12 Reichsmark. Auch die Waisenrente hat eine Erhöhung erfahren. An Stelle einer Witwenbeihilfe kann einer Witwe die Witwenrente gewährt werden, wenn der Verstorbene die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst und nach dem durch Gesetz festgesetzten Zeitpunkt (6. 6. 31) geschlossen hat.

III. Erhöhung der Alterszulage

Beschädigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhalten eine Alterszulage, die mit Wirkung vom 1. 10. 1942 von 60 auf 120 RM jährlich erhöht wurde.

Alle diese Verbesserungen, die mitten im größten Kriege aller Zeiten geschaffen worden sind, beweisen eindeutig, wie sehr dem nationalsozialistischen Staat die Sorge für die Kriegsopfer am Herzen liegt.

Auch in diesem Winter zusätzliche Vitaminversorgung

Wiederholung der Zuteilung in den Schulen und in der Säuglingsfürsorge

d. Berlin, 2. Okt. Wie der Reichsminister des Innern auf Grund der nunmehr vorliegenden Abschlußberichte der Gesundheitsämter über die Durchführung der im vergangenen Winter und Frühjahr mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Träger der Rentenversicherung sowie der NSV. stattgefundenen zusätzlichen Vitamin C-Versorgung der Schulkinder sowie der werdenden Mütter und der Säuglinge bekanntgibt, ist den Aktionen wiederum ein voller Erfolg beschieden gewesen. An 2,2 Millionen Schulkinder wurden durch die Lehrer 186 Millionen Tagesausgaben Vitamin C in Form vom Cebionzucker verausgabt. Im Rahmen der Säuglingsfürsorge wurden von den Gesundheitsämtern in enger Zusammenarbeit mit der NSV. etwa 1,75 Mill. Mütter und Kinder mit insgesamt 264 Millionen Tagesausgaben Vitamin C zusätzlich versorgt.

Die werdenden Mütter erhielten in diesem Jahr erstmals ein kombiniertes Vitamin C-Kalk-Präparat, um den während der Schwangerschaft erhöhten Kalkbedarf sicherstellen zu helfen. Sowohl bei der Verabfolgung in Schulen wie auch in der Säuglingsfürsorge hat sich der wohlschmeckende Cebion-Zucker einer großen Beliebtheit erfreut und gute gesundheitliche Wirkungen gezeitigt. Der Gesundheitszustand wurde allerorts als überaus befriedigend bezeichnet. Daher ist eine Wiederholung der vorbeugenden Maßnahme im kommenden Winter und Frühjahr in Aussicht genommen.

Diese staatliche Vorsorge entbindet aber den einzelnen Haushalt nicht von der Pflicht, die Zubereitung der täglichen Kost so schonend und zweckmäßig vorzunehmen, daß die natürlichen Quellen des Vitamins C, das Gemüse und das Obst sowie vor allem die Kartoffeln, die volle Wirkung dieses Schutzstoffes zu entfalten vermögen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Schädigung des Vitamin C-Gehaltes der Speisen bei zu langem Kochen und Warmhalten, auf den ernährungsphysiologischen Nutzen der Pellkartoffeln und die gelegentliche Einschaltung eines Frischkostgerichts (Salat von Gemüsen) oder Obst zu verweisen.

Ein vorbildlicher Staffelkapitän und hervorragender Jagdflieger

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet

(DNB.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Sattig, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Carl Sattig, als vorbildlicher Staffelkapitän ebenso bewährt wie als hervorragender Jagdflieger, hat im Kampf gegen die Sowjetunion 50 Luftsiege errungen. Daneben zeigte er auf vielen Angriffsflügen zur Entlastung der erdgebundenen Waffen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick, womit er seine Staffel zum Erfolg führte. Er ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

(DNB.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Götz Helms, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; SS-Hauptsturmführer Hans Dorr, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Wachtmeister Konrad Sauer, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Major Götz Helms verteidigte mit seinem Infanterie-Bataillon im Raume von Woronesch eine wichtige Ortschaft erfolgreich gegen alle wuchtigen Angriffe der Bolschewisten. Bei diesen erbiterten Kämpfen, in denen der Feind auch zahlreiche schwere Panzer einsetzte, starb dieser vorbildlich tapfere Bataillonskommandeur den Heldentod, als er seine Reserven zum Gegenstoß vorführte. — SS-Hauptsturmführer Hans Dorr stieß mit einer kleinen Kampfgruppe nach Erstürmung einer Ortschaft trotz zähestem feindlichem Widerstand auf den Kuban vor, erzwang in schwerem Feuer auf Floßsäcken den Uebergang und bildete am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf, der für den weiteren Einsatz seiner Division von entscheidender Bedeutung war. — Wachtmeister Konrad Sauer schoß mit seinem Sturmgeschütz während der schweren Kämpfe bei Rschew innerhalb von drei Wochen 30 Panzerkampfwagen ab und trug dadurch wesentlich zur Abwehr der bolschewistischen Angriffe bei. Seit März 1933 gehört Wachtmeister Sauer der HJ. an. Er war zuletzt als Fähnleinführer der Jungbannes 45 in Insterburg.

Neue englische Bluttaten in Indien

d. Bangkok, 2. Okt. Aus Indien liegen wieder Nachrichten über zunehmende Unruhen vor. Nach den letzten Meldungen wurden dabei 37 Inder getötet, davon allein 25 in der Provinz Ariasa und mehr als 50 Inder verletzt. Es ereigneten sich ferner 15 Explosionen an verschiedenen Stellen des Landes. In diesem Zusammenhang wurden rund 800 Inder verhaftet. — Reuter meldet aus Haidarabad, daß Padmaya Naidu, die Tochler von Frau Sarojini Naidu, verhaftet worden ist.

Soldatenspende für die Bombenbeschädigten

d. Berlin, 2. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag eine Abordnung des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen, Generaloberst von Falkenhorst, bestehend aus je einem Angehörigen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, die sich im Norwegen-Einsatz besonders ausgezeichnet haben. Als Symbol der engen Verbindung zwischen Front und Heimat überbrachte die Abordnung dem Minister einen Betrag von 500 000 Kronen, der von den drei Wehrmachtteilen in Norwegen für ihre bombengeschädigten Volksgenossen im Reich freiwillig gespendet worden ist.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte den Soldaten in herzlichen Worten für die großzügige Spende und bat sie, seinen und den Dank der Heimat auch an ihre Kameraden in Norwegen weiterzuleiten. Anschließend lud der Minister die drei verdienten Soldaten zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin ein.

Die Kriegsschiffsverluste der USA.

DNB. Tokio, 1. Okt. Domei nimmt zu den Behauptungen eines angeblich offiziellen Berichts der Associated Preß Stellung, wonach die Vereinigten Staaten seit Ausbruch des großostasiatischen Krieges nur 49 Kriegsschiffe verloren hätten. Demgegenüber veröffentlicht Domei eine Aufstellung, aus der klar ersichtlich ist, daß die Marine der Vereinigten Staaten infolge der japanischen See- und Luftangriffe im Verlauf der Feindseligkeiten mindestens 72 Kriegsschiffe verloren haben.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 2 Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten heftigen Kampf, bei dem der gegnerische Angriff zerschlagen wurde, zeichnete sich besonders die Division „Folgore" aus. Es wurden zahlreiche feindliche Panzerwagen vernichtet. Während eines Bombardements britischer Flugzeuge auf Tobruk in der vergangenen Nacht stürzte ein Flugzeug, durch Volltreffer der Bodenabwehr brennend ab.

In der Umgebung von Pirgos (Kreta) wurde eine Spitfire durch deutsche Jäger zur Landung gezwungen. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen.

Rom. Dem 6. Jahrestag der Machtübernahme des Caudillo widmet die römische Presse herzlich gehaltene Kommentare, wobei sie insbesondere auf den Anteil Italiens im Kampf des spanischen Volkes gegen den Bolschewismus hinweist.

Die Eroberung von Orlowka

* Die von deutschen Truppen erstürmte Vorstadt Orlowka am Nordwestrand von Stalingrad war vor wenigen Jahren noch ein friedliches Dörfchen. Die Industrialisierung und die damit verbundene Ausdehnung von Stalingrad machte Orlowka zu einem Vorort, der hauptsächlich von Rüstungsarbeitern des etwa vier Kilometer entfernten Traktorenwerkes

Karte: Scherl

„Dschersinsky" bewohnt wurde. Schon vor Wochen, als die Bedrohung von Stalingrad immer ernstlicher wurde, hatten die Bolschewisten auch hier die Zivilbevölkerung zum Ausheben von Panzergräben herangezogen, hatten sie jedes Haus in einen Stützpunkt verwandelt, breite Drahthindernisse gezogen und Minen gelegt. Nach zermürbender Vorbereitung durch Artillerie trat die Infanterie in engerer Zusammenarbeit mit Panzern, Sturmgeschützbatterien, Flakgeschützen und Pionieren zum Sturm an und räucherte ein Widerstandsnest nach dem anderen aus. Rußgeschwärzte Mauern und einige stehengebliebene Schornsteine zwischen rauchenden Trümmerhaufen sind die traurigen Reste dieser Arbeitersiedlung, die auf Stalins Befehl zum Schauplatz schonungslosen Kampfes wurde.

Mailand. Der Fliegertod von Hauptmann Marseille hat in ganz Italien aufrichtige Trauer ausgelöst. Auch die Presse widmet dem deuschen Flieger ausführliche Nachrufe.

Sofia. Die antibolschewistische Ausstellung zählte in den ersten vier Tagen rund 60 000 Besucher. Das ist für eine Ausstellung in Sofia ein noch niemals erreichter Rekord.

Bukarest. Die Gemahlin des ungarischen Ministerpräsidenten von Kallay kündigte in einer Rundfunkrede die Errichtung eines freiwilligen weiblichen Arbeitsdienstes an.

Lissabon. Nach Berichten der USA.-Presse wird die systematische Jagd nach gestrandeten oder illegal eingewanderten Seeleuten, die sich weiterem Schiffsdienst zu entziehen suchen, in den Vereinigten Staaten mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. Wie „Neuyork Times„ meldet, beträgt die Zahl der Verhaftungen bis September 2820. Von den Verhafteten haben sich dem Blatt zufolge nur 900 „freiwillig" anheuern lassen.

Vigo. Nach Meldungen aus Südamerika droht der alte Grenzkonflikt zwischen Peru und Ecuador wieder aufzuflammen.

Buenos Aires. Der Leiter der kommunistischen Partei Argentiniens, Ohioldi, wurde verhaftet. Ohioldi wollte Mitte September auf einer Kundgebung trotz polizeilichem Verbot als Redner auftreten, was zu wüsten Zwischenfällen geführt hatte. Der Untersuchungsrichter hat jetzt einen Haftbefehl gegen Ohioldi wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung erlassen.

Schanghai. In Schanghai, einst eine in Lichtfülle und in Neonlichtreklame strahlende Stadt, begann in der Nacht zum Donnerstag eine auf zehn Tage angesetzte Verdunkelungsübung.

Buenos Aires. Die Brennstoffverknappung hat in Brasilien derart alarmierende Formen angenommen, daß das Marineministerium sich gezwungen sah, 500 Tonnen Benzin von der Standard Oil zu leihen

Dem Andenken Johannes Scherrs

Zu seinem 125. Geburtstag

Johannes Scherr ist einer der alte „Achtundvierziger". Er standt mit Arndt, Dahlmann, Hoffmann von Fallersleben, Herwegh, Freiligrath, Vischer, Uhland, Richard Wagner und anderen deutschgesinnten Männern in dem Kampf der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gegen Kleinstaaterei und Reaktion und für ein geeintes Deutsches Reich.

Scherr, der am 3. Oktober 1817 in Hohenrechberg geboren ist und in Tübingen Philosophie und Geschichte studierte, wurde 1848 in die württembergische Abgeordnetenkammer und in den Landesausschuß der württembergischen Volksvereine gewählt und war einer der eifrigsten Vorkämpfer der Reichsverfassung von 1849. Nach dem Zusammenbruch der Revolution mußte auch Scherr fliehen, der in Abwesenheit zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er ließ sich in der Schweiz nieder und lebte in Winterthur und Zürich, wo er 1860 die Professur für Geschichte am Eidgenössischen Polytechnikum erhielt. Am 21. November 1886 starb der alte Republikaner und Demokrat. Er teilte die Irrtümer seiner Mitkämpfer, aber auch ihren Idealismus. Er war ein aufrechter Mann, der eine scharfe, kritische Feder führte und in seinem ganzen Leben die Liebe zu Deutschland bekundete, dessen Einigung er noch erleben konnte.

Was über den Politiker gesagt wurde, gilt auch für den Kultur- und Literarhistoriker. Ausgerüstet mit einem umfassenden Wissen, ein begabter, nie langweiliger Schriftsteller, verurteilte er rücksichtslos, nicht selten mit hanebüchener Grobheit, was ihm undeutsch erschien, und setzte sich leidenschaftlich für deutsche Kultur und deutschen Geist ein. Die meisten seiner Werke — z. B. „Geschichte deutscher Kultur und Sitte", „Geschichte der deutschen Frauenwelt", „Geschichte der Religion", „Allgemeine Geschichte der Literatur", „Bildersaal der Weltliteratur" usw., sind heute vielfach überholt und werden kaum noch gelesen, obwohl sie manches gute Urteil enthalten.

Einiges wird aber doch bleiben! So gibt sein Roman „Michel, Geschichte eines Deutschen" ein gutes Bild der Deenkungsweise seiner Zeitgenossen. Auch die Werke „1848, ein weltgeschichtliches Drama" und „1870-7„ vier Bücher deutscher Geschichte" sind aufschlußreich und von patriotischem Geist getragen. Die zwölfbändige Sammlung seiner Aufsätze mit dem berühmt gewordenen Titel „Menschliche Tragikomödie" enthält viele gute Essays. Am besten lesen sich heute aber noch Scherrs Monographien „Blücher, seine Zeit und sein Leben" (1862) und „Schiller und seine Zeit" (1859). In diesen Büchern lernen wir zwei mit Ehrfurcht geschaute große Deutsche und die bewegte Zeit, in der sie lebten, kennen. Beide Bücher ergänzen sich in gewisser Weise, indem das eine Buch das politische und militärische, das andere das geistige Geschehen schildert.

„Schiller und seine Zeit" rechnet noch immer zum Besten, was über den großen Dichter geschrieben wurde. Aufschlußreich über die Persönlichkeit des Verfassers ist das Vorwort, das er dem Buche gibt. „Es ist ein Lieblingswunsch meiner Jugend gewesen," sagt er, „die Lebensgeschichte des großen Mannes zu schreiben, welcher als ein Leitstern tätig ob den Wirrsalen meines Daseins geleuchtet hat." Scherr schildert, wie sich seine Mutter, eine einfache Dörflerin, nachdem sie sich tagsüber mit Sichel, Nähzeug und Spinnrad abgemüht hatte, abends unter einen alten Apfelbaum setzte und Schillers Gedichte vorlas. So lernte er schon als Knabe Schiller kennen und lieben. Das Vorwort beendet der Patriot, der die Entscheidungen der sechziger Jahre ahnte: „Täuschen die Zeichen nicht, wird Deutschsand binnen kurzem wieder eine große Prüfung zu bestehen haben. Möge dann kein Herz und kein Arm vaterländischem Dienst sich versagen! Oder sollten alle die ernsten Lehren unserer Geschichte für uns verloren sein? Sollten unsere edelsten Geister umsonst gearbeitet, gelitten und gestritten haben? Sollte Deutschland nie werden, was es werden kann, werden muß, sobald es tatkräftig will, der Hort des Rechtes, der Freiheit und des Friedens der Welt?" Scherr führt den berühmten Mahnruf Attinghausens zur Einigkeit an und schließt sein Vorwort zu „Schiller und seine Zeit" mit den Worten: „Möge der Genius des Vaterlandes wach sein!"

Franz Heinrich Pohl.

„Kunst der Front 1942"

Nach dem großen Erfolg der im vergangenen Jahr vom Luftgau VII durchgeführten Kunstausstellung „Kunst der Front", hatte der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zenetti zu einer zweiten Ausstellung aufgerufen. Diese neue Ausstellung „Kunst der Front 1942", die bisher in zehn Städten des Luftgaues VII gezeigt wurde und einen noch größeren Erfolg als die erste Ausstellung zu verzeichnen hatte, wird nunmehr für die Zeit vom 1.—18. Oktober im Kunstvereinsgebäude in Freiburg zu sehen sein.

Auch für die zweite Ausstellung waren wieder überaus zahlreiche Arbeiten eingegangen, aus denen die Ausstellungsleitung das beste Material aussuchte. Die Ausstellung zeigt, daß trotz aller Härte des Kriegsdienstes der Künstler auch als Soldat den Sinn für den Aufbau kultureller Werte und das persönliche schöpferische Gestalten nicht verlernt hat. Neben den Werken junger und ausgereifter Künstler sind auch Bilder von Soldaten zu sehen, die aus Liebhaberei der Kunst dienen. Die Motive der ausgestellten Bilder stammen von allen Kriegsschauplätzen, aus Griechenland, aus Afrika, aus Süditalien, Frankreich, dem Balkan und Sowjet-Rußland.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste der Wehrmacht, Partei, Staat und Stadt wurde die Ausstellung am Donnerstagvormittag in Freiburg durch Oberstleutnant Müller im Auftrage des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zenetti, eröffnet.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A Reiff & Cie, Offenburg. Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

Der große Angriff / Von Edwin Erich Dwinger

Mein Wiedersehen mit der Sowjet-Union

3. Fortsetzung

„Schon während unseres Vormarsches in Polen beanspruchten die sowjetischen Machthaber plötzlich entgegen dem Vertrag auch Litauen!" hieß es dann. „Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, eine wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas in die Hand zu bekommen." Der sowjetische Außenminister Molotow hatte erklärt, Rußland fühle sich erneut von Finnland bedroht, Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Ferner forderte er Deutschlands Einwilligung, daß Sowjet-Rußland unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen erhalte und forderte auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus.

„Es kann dem deutschen Volke heute mitgeteilt werden: der serbische Handstreich gegen Deutschland fand nicht etwa nur unter englischen, sondern im wesentlichen unter sowjetischen Fahnen statt," las der Panzerjäger weiter mit erhobener Stimme. „Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unterdes den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch die erhofften amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien ersticken und erdrücken zu können. Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten."

„In diesem Augenblick," lautete der Schluß, „vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung und Umfang der größte ist, den die Welt bisher gesehen hat... die Aufgabe dieser Front ist nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller. Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen. Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!"

Als der Panzerjäger geendet hatte, sprach lange keiner von uns. Dann faltete der Panzerjäger den Bogen sorglich zusammen, reichte ihn mir mit liebenswürdiger Geste herüber. „Nehmen Sie ihn, haben Sie ihn zur Erinnerung," sagte er warmherzig. „Zur Erinnerung an diese seltsame Stunde, die auch mir unvergeßlich bleiben wird..." Damit sah er auf die Uhr, machte die Taschenlampe aus. „Es ist gerade Mitternacht, wir haben also schon den Zweiundzwanzigsten, in drei Stunden geht es endgültig los! Es wäre sicher nicht falsch, jetzt noch ein Stündchen zu schlafen, es kann für lange das letzte sein..."

Ich stimmte gerne zu, so lehnten wir Rückwärtssitzenden uns in unsere Ecken, während sich der Fahrer vorne wie eine Katze zusammenrollte. Ich schloß wohl auch im Anfang ein wenig die Augen, merkte aber bald, daß ich in dieser Nacht nicht eine Sekunde schlafen würde.

Durch das milchige Zelluloid des Seitenfensters sah ich den Wald nur verschwommen, ragten die Stämme nur gespensterhaft wie ungezählte Säulen eines Domes vor mir auf. Aber obwohl in diesem Walde außer uns noch kein anderer Mensch atmete, war er doch nicht still, schien er mir von tausend geheimnisvollen Stimmen wundersam belebt. Zuweilen schwang ein mildes Rauschen durch seine Wipfel, zuweilen bewegten sich im leisen Bodenwind auch die Blätter des Unterholzes, das unsern Wagen mit seinen dichten Büschen von allen Seiten einschloß. Als ob sie wie mit leisen Händen unsere Fenster streichelten, sah es aus, auch dies schien mir eine abschiednehmende Berührung der Natur zu sein.

War es in diesem Augenblick verwunderlich, daß ich an meine eigenen Wälder dachte, dessen Zweige jetzt wohl auch so im Nachtwind spielten? An mein eigenes ährenschweres Roggenfeld, das unterm Nachttau stille wurde wie jenes, das sich wenige hundert Meter von hier erstreckte, uns in zwei Stunden in seine gütige Deckung nehmen sollte? Und konnte ich meinen fernsichtigen Augen wohl verbieten, in diesem Walde plötzlich mein eigenes Haus zu sehen, das weiße Haus inmitten all der sommerlichen Grüne, in dem ich meine junge Frau jetzt schlafend wußte, neben sich die müde gespielten Leiber dreier kleiner Kinder? Um jenen menschlichen Frieden aber atmete wie hier der Frieden der Natur, schwoll es in tiefen Zügen auf und ab wie aus einer großen Brust, auch auf meinen Almen gingen im kühlen Hauch der Nacht die jungen Pferde, auch auf meinen Weiden käute in breiter Ruhe sattsam meine Herde schwerer Kühe....

Um diesen Frieden zu erhalten, bin ich in dieser Nacht nicht dort, sondern mit Millionen anderen hier! dachte ich unwillkürlich. Um diesen Frieden zu erhalten, müssen wir diese große Stille stören, in einer Stunde mit einem ungeheuren Aufbruch....

Die letzte halbe Stunde

Ich nahm die Taschenalmpe, sah auf die Armbanduhr. Es war schon dreiviertel drei, es fehlten nur mehr dreißig Minuten... Da hielt es mich nicht länger. Langsam stand ich auf, kletterte vorsichtig hinaus, schloß die Tür, ohne die anderen dadurch aufzuwecken. Ich machte ein paar tiefe Atemzüge: wie dieser Wald mit einem Male duftete! Alles war naß von schwerem Tau, es war zudem auch merklich kühl, ich hätte meinen Mantel nehmen sollen. Es war jetzt schon so weit erhellt, daß ich den Weg zum Waldrand ohne Mühe fand. Bald dehnte sich das Kornfeld vor mir aus, es schien so endlos, als ob es sich bis zum fernen Erdenende streckte....

Im Korn gebückt, schlich ich die schmale Schneise bis zur Kimmung.

Immer noch war der Beobachtungsstand nicht besetzt, immer noch spähten die Scherenfernrohre allein ins gegnerische Land. Ich nahm mein Glas an die Augen, sah lange über den Bug hinüber. Auf den Wiesenlichtungen wallten weiße Nebel, irgendein Fahrzeug war nicht zu gewahren, nicht ein einziges menschliches Wesen zu erblicken. Im Osten färbte sich der Himmel an der Kimmung rot, in kurzer Zeit mußte sich dort die Sonne erheben. Immer deutlicher tauchte der gewundene Fluß aus der Dämmerung, in immer lichteren Schwaden hob sich der Nebel über ihm, es würde einen Tag voll klarster Sonne geben...

Ich sah wieder auf die Uhr, jetzt schon ohne meine Lampe. Es war genau drei Uhr, in fünfzehn Minuten also. Da ging ich zu unserm Wagen zurück, weckte meine beiden Männer auf. „Ist es schon so weit?" fragte der Panzerjäger erschrocken.

„Noch fünfzehn Minuten," sagte ich besänftigend, „aber wir wollen uns doch bereit machen!" Damit ging ich zu meiner Flasche Wein, zog sie aus dem lockeren Lehm — wie schön sie unsern Trunk gekühlt, die mütterliche Erde dieses Waldes! „Die Feldbecher her!" rief ich hinüber. Dann stießen wir die Becher aneinander, tranken wir drei uns feierlich zu, nahmen mit diesem Schluck wohl alle von vielem Abschied.

Jetzt drangen auch schon Stimmen durch den Wald. Gleich darauf ging ein Trupp Offiziere an uns vorüber. Wir schlossen uns ihm an, nannten unsere Namen, erwähnten unsere Aufgabe. Es war die Bemannung der B-Stelle. Als wir vor dem Bombengraben standen, sagte der Artilleriehauptmann mit einem Male: „Wo haben Sie denn Ihre Gasmasken?"

„In unserem Wagen!" sagte der Panzerjäger, sichtlich völlig harmlos.

„Dann lassen Sie die schleunigst holen," sagte der Hauptmann etwas verwundert, „wir haben hier nämlich in wenigen Minuten Krieg! Wer sagt Ihnen denn, daß die nicht sofort mit Gasgranaten antworten, uns im Gegenschlag mit einem irrsinnigen Trommelfeuer zudecken?"

Damit verschwand er in seinem Beobachtungsgraben, wir beide aber knieten uns seitlich davon ins Feld. Es schien uns fürs erste Deckung genug, denn die Halme gingen über unsere Köpfe. Ich blickte noch einmal auf die Armbanduhr. Noch drei Minuten .. Immer klarer schwang das Dröhnen unendlicher Kolonnen zu uns herüber. Die rückwärtigen Nachschubregimenter waren also schon im Anmarsch, mit ihnen stellten sich wohl auch die Panzer schon bereit, es dröhnte jedenfalls vom Wind getragen wie von zehntausend Motoren zu uns hin.

Wann hatte ich doch dies erregende Geräusch zum letzten Male gehört — war es nicht in jener Nacht vor dem Durchbruch durch die Weygand-Linie? Und plötzlich sah ich wieder jene Nacht vor mir, als ich auf den Treppenstufen eines Schlosses bei Amiens saß, neben mir unser verehrter erster Generalstabsoffizier. Ihm hatte ich schon damals vieles zu danken gehabt, nun kam zu jenem noch dieser große Augenblick hinzu — denn wie er es mir damals als erster mitgeteilt, so hatte er mirs auch diesmal gesagt: Sie werden in jener Nacht ein Feuerwerk erleben, das alle bisherigen Bambardements der Kriegsgeschichte übertrifft....

Noch eine Minute! sehe ich flüchtig hin. In einer Minute ... wird also Krieg sein ... Krieg, mit der Sowjetunion! Es ist mir mit einem Male, als sei bisher Frieden gewesen, als sei alles Bisherige vergessen! Ich war in Polen, ich war auch in Frankreich, aber das versinkt plötzlich... Ich fühle mit einem Male bis ins tiefste: dieser Krieg mit den Sowjets wird die große Entscheidung sein, für ihn habe ich im Grunde allein noch gelebt! War es nicht der Sinn meines ganzen schöpferischen Lebenswerkes, auf ihn vorzubereiten, unser Volk für dieses Unausweichliche bereit zu machen?

Die Erde zittert

In diesem Augenblick schwanke ich unter einem Luftdruck: unsere Batterien haben die erste Salve gelöst! Ich werde von den Erschütterungen förmlich vornüber gestoßen, fühle jede körperlich, so nahe stehen die schweren Kaliber hinter uns. Um uns herum ist ein einziges pausenloses Donnern, hinter uns bellen die berstenden Abschüsse, von vorne schwingen die dumpfer wimmernden Detonationen zurück. Gerade über unsere Köpfe ziehen die rauschenden Flugbahnen, bei den kleineren Kalibern mit einem singenden Pfeifen, bei den großen mit einem sich stets steigernden Heulen.

Zwischen dem allem aber steht gleichsam als Grundakkord, der sich kaum verändert, ein in dieser Art noch nie gehörtes schraubendes Brausen. Das sind die sogenannten Nebelwerfer, deren zusammengefaßte Batterien dicht vor uns stehen, an deren Beobachtungsstelle wir Posten gefaßt haben. In der gesamten Breite dieser Batterien ist der Himmel wie mit Rauchschwänzen abgedeckt, als ziehende Raketen schrauben sich diese Geschosse schräg in die Bläue, lassen eine undurchdringliche Nebelwand von weißen Schnüren herunterhängen, die jede Sicht von drüben auf unsere Stellungen unmöglich machen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder der Woche

Oben: Der Führer begrüßt bei seinem Eintreffen im Berliner Sportpalast, wo er vor 12 000 jungen Offizieren und kurz vor ihrer Beförderung stehenden Offiziersanwärtern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe und vor Junkern der Waffen-SS sprach, die Generalfeldmarschälle Keitel und Milch sowie den Reichsführer SS Himmler. — Mitte: Die höchste sMG.-Stellung im Kaukasus. In 4350 m Höhe steht hier ein sMG. unserer Gebirgsjäger in Feuerstellung auf einer Felsenkanzel. — Unten: Angehörige der Zivilbevölkerung von Stalingrad, die sobald der erbitterte Kampf auch nur etwas abebbt, aus ihren Kellern und Schlupfwinkeln hervorkommen, um schnell etwas Luft zu schöpfen und sich Wasser und Nahrungsmittel zu beschaffen. — Unten rechts: An ausgebrannten und zerschossenen Straßenbahnwagen vorbei gehen unsere Soldaten im Stadtgebiet von Stalingrad immer weiter ostwärts vor, dem Wolgaufer zu. — 1 Aufnahme Heinrich Hoffmann (Scherl) und 3 PK.-Aufnahmen von Kriegsberichter Rieder, Gehrmann und Herber (Sch.)

Wegebau und Erntesicherung in einem kosakischen Dorf

Von RAD.-Kriegsberichter Hans Krebs

„Ja, Arbeit hat es gegeben, ehe ich alles einigermaßen aufs Laufende gebracht hatte," begrüßt mich der Oberstfeldmeister, der als Quartiermacher seiner Einheit zugleich die Geschäfte des Ortskommandanten in A. wahrnimmt. „Es war auch nötig," fährt er fort, „daß sich jemand um die Dinge im Dorf kümmerte, denn hier war so ziemlich alles in Auflösung begriffen. Als ich eintraf, waren die Bauern gerade dabei, unter Lärm und Geschrei das in den Scheuern des Kolchos lagernde Getreide aufzuteilen. In ihren engen Hütten haben sie aber gar nicht die nötigen Speicherräume und so wären Roggen und Weizen größtenteils verkommen. Meine erste Amtshandlung war die, daß ich mich den versammelten Kosaken als Kommandant vorstellte und die Getreideaufteilung sofort untersagte."

„Wie ich weiß, waren in Ihrer Begleitung nur ein Obertruppführer und ein Arbeitsmann. Kamen denn die Bauern sofort Ihrem Befehl nach?"

„Selbstverständlich! Da ich Russisch spreche, konnte ich sogar aus ihren Gesprächen entnehmen, daß sie froh waren, daß jemand kam, der wieder geordnete Verhältnisse schaffte.

Für den Abend bestellte ich mir zehn Männer, die das Vertrauen des Dorfes besaßen, und bestimmte aus ihnen den Starosten. Meine Wahl fiel auf einen alten ehemaligen Kulaken, der im Zarenheer als Unteroffizier bei den Kosaken diente. Zwei Pod- (Unter-) Starosten erhielt er zu seiner Unterstützung. Ausführlich belehrte ich sie über ihre Pflichten und gab ihnen zu verstehen, daß ich mich, falls künstliche Schwierigkeiten geschaffen würden, an sie hielte."

„Der Starost und seine Gehilfen scheinen sich aber schon bewährt zu haben. Als ich vorhin mit dem Wagen hierher kam, sah ich doch, daß ein großer Teil der Dorfjugend an der Vormarschstraße arbeitete."

„Ja, das ist mein kosakischer Arbeitsdienst. Um die übrige Bevölkerung nicht den landwirtschaftlichen Arbeiten zu entziehen, habe ich den Jahrgang 1925 der männlichen Jugend für die Arbeit an der Straße herangezogen. Unter Aufsicht eines Arbeitsmannes schaffen sie fleißig.

Während wir uns noch unterhalten, klopft es, und der Starost tritt herein. Er grüßt militärisch und es beginnt ein längeres Gespräch, von dem ich nichts verstehe. Wie mir der Oberstfeldmeister dann erklärt, ging es um die Erntearbeit. Daß die Ernte richtig eingebracht wird, ist seine Hauptsorge. Alle im Dorf befindlichen Traktoristen und Schlosser setzte er an, um die landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren zu reparieren. Da die Bolschewisten Maschinenteile verschleppt hatten, mußten diese erst zusammengesucht und bis dreißig Kilometer weit zurückgeholt werden. Trotz aller Schwierigkeiten konnten die Reparaturen durchgeführt und mit der Ernte begonnen werden. Als Währungspolitiker und Preiskommissar hatte sich der Ortskommandant gleichfalls zu betätigen. Für den Wert des Geldes fehlt den meisten Kosaken jeder Maßstab. So mußten manche überhaupt erst einmal darüber aufgeklärt werden, was Geld bedeutet.

Die Tatkraft des Oberstfeldmeisters erweckte den Ort zu neuem Leben. Die Dorfbewohner sind für die gerechte und straffe Führung ihres „Pan Kommandanten" dankbar. So ist es erklärlich, daß sie eines Tages auch politische Aufklärung von ihm verlangten. Es will den einfach denkenden Kosaken nicht in den Sinn, was ihnen die Kommissare noch vor einigen Tagen erzählten, daß nämlich die Bolschewisten schon vor Berlin stünden, während sie doch hier in der Steppe des Don täglich erleben, daß der „germansky Soldat" immer weiter nach Osten marschiert. Als ihnen der Oberstfeldmeister an Hand einer schnell entworfenen Kartenskizze die Lage klar macht, wissen sie, daß sie vom bolschewistischen Regime bis zum letzten Tage betrogen wurden. „Bolschewiki kaput", das ist die Quintessenz, die ein bärtiger Alter aus dem Gehörten zieht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Dreimal Erntedank / Von Josefine Schultz

Seit Jahrhunderten ist es so gewesen: Wenn der Segen der Felder geborgen in den Scheunen lag, das Brot für den kommenden Winter sichergestellt war, dann dankten die Menschen dem Schöpfer, der ihnen diese Ernte schenkte. Es ist auch heute nicht anders. Und es wird so sein, solange sich der Mensch bewußt ist, daß Frost und Hitze, Regen und Sonnenschein, jedes zu seiner Zeit, Dinge sind, über die er selbst nicht Herr ist, die er sich eben schenken lassen muß. Darum steht in jedem Jahre wieder der Mensch dankbar vor den gefüllten Scheunen, vor den abgeernteten Aeckern, die das Brot des Winters trugen. Und gerade in ernsten, schweren Kriegszeiten, in denen auch der Stadtbewohner innerlich mit dem Bauern mithofft, mitwünscht, daß eine gute Ernte werde, da Tausende aus den Städten hinausgegangen sind auf das Land, um selbst mit starken Armen mitzuschaffen bei der Erntearbeit — da ist umsomehr unser ganzes Volk, Stadt und Land, verbunden in diesem großen Erntedank.

Daneben aber kommt gerade unserem deutschen Volke an diesem Tage etwas anderes eindringlich zum Bewußtsein: Daß wir nicht vor diesem geborgenen Erntesegen stünden, wenn nicht der eherne Wall der deutschen Wehrmacht der Heimat den Frieden der Fluren schenkte, diesen Frieden, in dem allein Säen und Wachsen und Reifen möglich ist. Darum wissen wir, daß alles Reifen und Ernten auf deutscher Scholle hart erkämpft ist, mit schweren Opfern, mit dem ganzen Einsatz von Blut und Leben. Und wenn der deutsche Soldat im schwersten Ringen gegen den Feind im Feuer liegt, dann ist es für ihn in einer kurzen Pause der Besinnung zwischen neuen Kämpfen wohl das größte Erleben, zu wissen, daß hinter dieser Mauer aus Stahl und Eisen der Pflug über die deutsche Scholle geht, daß Tausende von Händen in diesen Wochen das Korn in Garben banden und schließlich heimfuhren in die Scheunen im Dorf.

Immer muß ich in diesen Tagen an eine Bauersfrau denken, die eines Tages einen Brief an ihren Jungen schrieb, der weit im Osten steht. Und in den Brief legte sie eine Aehre mit hinein. „Damit er weiß, wie gut das Korn steht," sagte sie, „und damit er sieht, daß hier die Arbeit weitergeht und er sich keine Sorgen zu machen braucht." Vielleicht war die grüne, prall gefüllte Aehre schon welk und trocken, als sie ihre lange Reise gen Osten hinter sich hatte und in die Hand des jungen Soldaten kam, aber er wird sie trotzdem mit einem ganz eigenen, heiligen Gefühl in der Hand gehalten und gewußt haben: Das ist ein Stück von unserem Acker, auch jetzt im Kriege, während wir hier kämpfen, singen die Halme ihr leises Lied im Sommerwind und die Sonne schenkt Reife und Schwere. Und dann wußte er, daß dies Wachsen und Reifen der heimatlichen Fluren nur möglich ist, weil die Söhne dieser Erde den unerschütterlichen Wall gegen die zersetzenden, zerstörenden Mächte des Ostens bilden....

Aber diese Aehre, die an die Front reiste — und wir hätten viele solcher Aehren aus deutschen Landen schicken können — hat auch noch etwas anderes erzählt und den kämpfenden Männern an der Front etwas anderes berichtet: Von der unermüdlichen tapferen Arbeit der deutschen Landfrau, von ihrem opferbereiten Einsatz für Felder, Hof und Haus, von ihrem Arbeitstag, der ohne Ende ist, und Schaffen, Schaffen, Schaffen heißt. Viele von uns haben in den vergangenen Wochen, wenn wir bei der Erntehilfe auf dem Lande zugriffen, etwas davon erlebt. Wir haben eine stille Hochachtung bekommen vor allen diesen Frauen, die meist so wortkarg sind, um deren Mund ein Zug herber Entschlossenheit liegt und die — viele von ihnen nun schon seit Kriegsausbruch — ein fast übermenschliches Maß an Arbeit leisten, die sich buchstäblich vervielfachen, die den Haushalt und ihre Kinder versorgen, das Vieh füttern und viele Stunden des Tages bei jedem Wetter draußen auf dem Felde arbeiten. Und darum wissen wir, daß auch ihnen der große Dank unseres Volkes am Erntedanktag gebührt, ihnen allen, die mitgeschafft haben, um das tägliche Brot des Winters für unser ganzes Volk sicherzustellen.

Der Bauer

Hinterm Pflug, in gleichem Schritt,
Hoch am Himmel schreitest du
Von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Und der dunkle Zug der Ahnen
Schreitet in der Furche mit:
Von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Alle Erd- und Himmelsgeister
Fühlst du deinem Geist verwandt;
Aller Geister Gott und Meister
Spendet Wachstum deinem Land.
Unter Sonne, Mond und Stern
Schreitest du durch diese Zeit,
Beugst das Haupt nur einem Herrn:
Gott, dem Herrn der Ewigkeit.

Jakob Kneip

Die Macht der Gedanken / Von Paul Boskamp

Wenn die Freunde sich trafen, war sonst der alte Arzt immer einer der pünktlichsten. Heute war er nicht zur Stelle, also mußte er verhindert sein. Nun meinte einer: „Er hat jetzt keinen Wagen mehr und benutzt das Fahrrad. Wenn ihm dabei nur nicht ein Unglück zugestoßen ist..."

„Wie merkwürdig," sagte ein anderer, „ich hatte dieselbe Vermutung gewissermaßen auf der Zunge. Da sprachst du sie schon aus."

Der dritte: „Bei so naheliegenden Geschehnissen ist der gemeinsame Gedanke gar nicht so merkwürdig. Ihr habt doch alle das schon erlebt. Die Fernwirkung menschlicher Vorstellungen durch unmittelbare Gedankenübertragung ist eine sichere, wenn auch rätselhafte Erscheinung."

Der Professor: „In einem Briefe an seine Schwester Chritsophine schreibt Schiller einmal:

„Es scheint, Gedanken lassen sich durch Gedanken locken, und unsere Geisteskräfte müssen, wie die Saiten eines Instrumentes, durch Geisteskräfte gespielt werden."

So ging das Gespräch in der Runde. Es wurde erwähnt, daß die Mutter einen Schmerz empfindet, wenn einem Kind weitab ein Leid geschieht, daß man jemand mit dem Fernsprecher anruft, der dann sagt: „Sie kommen mir zuvor, gerade dachte ich an Sie."

Da öffnete sich die Türe, der Ausbleiber trat ein. „Spät kommst du, doch du kommst. Dir ist also kein Unfall zugestoßen?..."

„Mir nicht. Mein Fahrrad hat eine Panne bekommen. Beide Reifen haben schlappgemacht. Mäntel und Luftschläuche sind durchlöchert. Man soll es nicht für möglich halten, wieviel Löcher, das rät keiner."

Der Professor: „In dem hinteren Schlauch sind achtzehn Löcher, in dem vorderen dreizehn..."

„Menschenskind, wie kommst du zu den Zahlen, die, nebenbei bemerkt, stimmen?"

Der Professor: „Deines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt. Wir sprachen vor deiner Ankunft gerade über Ausstrahlungen von Gedanken."

Der Arzt: „Dann wirst du vielleicht auch erraten können, wie das Unglück zustande gekommen ist?"

Einer der Freunde: „Das habe ich mir schon ausgedacht. Es liegt weit von jeder Berechnung. Sicher bin auch ich beeinflußt. Unser guter Doktor ist an einer Hecke vorbeigefahren, die gerade geschoren wurde. Da sind die Dornen in den Gummi der Räder eingedrungen."

Der Arzt: „Auch das hat sich so zugetragen. Ich habe öfter in meinem Leben, besonders wenn meine Gedanken durch aufregende Lagen sich jagten, gewissermaßen als Sender gewirkt, und andere waren die erstaunten Empfänger. Ein ganz sonderbarer Fall, vielleicht der allersonderbarste geschah mir einmal... Doch ihr kennt zum Teil die Geschichte..."

„Das macht nichts. Schieße ruhig los."

„Also denn. Als nach dem Weltkriege die Franzosen in das Rheinland einfielen, besetzten sie vor allen Dingen die Bahnhöfe. Auch unser Vorortsbahnhof teilte dieses Los. Nun war der Bahnhofskommandant ein fürchterlicher Kerl, ein Sergeant-Major. Auf einem unförmlich dicken Körper saß ein aufgedunsener blauroter Kopf. Eine richtige Trinkergestalt. Die Augen rollten wütend. Am Koppel baumelte ein riesengroßer Trommelrevolver, ein Säbel rasselte an der Seite. Die Kinder lachten, stoben aber auseinander, wenn der Bumann, wie sie ihn nannten, ihnen drohte. Wenn ich den Burschen von weitem kommen sah, ging ich entweder in ein Haus oder auf die andere Straßenseite. In einer Nacht, es war Montags um 1 Uhr, werde ich telephonisch gerufen, ich möchte sofort zu dem Kommandanten kommen, er habe schwerstes Nasenbluten und blute sich tot, er liege in seiner Wohnung in einer Wirtschaft. Ich versehe mich mit den nötigsten Sachen und eile hin. Das Bild ist schlimm. Der Kranke schwimmt förmlich. Da die Ausstopfung der Nase von vorne nicht zum Ziele führt, so greife ich zu dem Bellocqschen Röhrchen, um die Nase vom Mund aus auch hinten zu schließen. Das Bellocqsche Röhrchen enthält eine Uhrfeder, die an dem einen Ende eine kleine Kugel mit einem Schlitz zur Aufnahme eines starken Seidenfadens hat, an dem anderen Ende in einen starren Draht mündet. Führt man das Röhrchen in die Nase ein mit der Kugel voran, die Feder liegt eingeschlossen, und schiebt den Draht durch, so erscheint die Kugel durch die Federung im Mund. Man bringt an der Kugel den Seidenfaden an, der hinter sich einen Wattebausch schleppt, zieht Draht, Feder, Kugel mit Faden und Bausch durch die Nase zurück und verstopft so die Nase von hinten..."

„Eine reichlich kitzlige Angelegenheit..."

„Sehr kitzlig. Der Bumann sträubt sich wie ein Wilder. Mit Mühe kann ich das Röhrchen einführen. Ich stoße die Feder durch, da, ein lähmendes Entsetzen ergreift mich, im Mund erscheint die Feder, aber die Kugel ist vorne abgebrochen. Der Mann blutet weiter, wenn er eingeht und man findet die Kugel, so bin ich verloren. Ein zweites Instrument hatte ich nicht. Was nun? Ich muß einen Facharzt haben, der wohnt in der Stadt. Also rufe ich ihn an. Ich bekomme keine Antwort. So will ich einen Arzt, einen Professor an der Medizinischen Akademie, anrufen, der neben dem Facharzt wohnt. Aber hat das Zweck? Der Professor ist vielleicht nicht auf Nachtbetrieb eingerichtet, der Fernsprecher ist womöglich entfernt. Also gebe ich den Plan auf und rufe einen praktischen Arzt an, der dem Facharzt gegenüber wohnt. Dieser kommt sofort, geht zu dem Facharzt hinüber. Der Facharzt ist nicht da.

„Kollege, schaffen Sie den Mann doch sofort ins Krankenhaus."

Ich folgte dem Rat. Im Krankenhause gelang es vereinten Bemühungen, die Blutung zu stillen und die Herzkraft zu beheben. Die Kugel! Die Kugel! Ich blieb in schwerer Sorge. Am Montagmorgen ging es dem Franzosen gut, der heftige Aderlaß hatte ihm eher geholfen als geschadet.

Nun kommt der springende Punkt. Am Abend desselben Montags hatten wir Aerzte im großen Vortragssaale der Medizinischen Akademie eine Versammlung. Wie ich den Saal betrete, kommt eilig der Professor auf mich zu:

„Da sind Sie ja! Kollege! Heute nacht habe ich schwer von Ihnen geträumt. Sie wollten etwas von mir, zerrten an mir herum, ich wurde wach und schlug mich noch in Gedanken mit Ihnen herum, ich wollte Ihnen helfen, Sie waren in Not."

Ich sagte ihm: „Sie wurden um Punkt halb zwei wach." Er: Woher wissen Sie?"

Nun erzählte ich ihm mein Erlebnis, und daß ich genau um die Zeit lebhaft, ja in höchster Geistesspannung an ihn gedacht hatte. Mit niemand hatte ich darüber gesprochen. Es wurde sofort im Kreise der Fall beredet und wohl einstimmig festgestellt, daß hier eine Gedankenübertragung bei einem Schlafenden, räumlich weit entfernt, zuerst ein Traumbild, dann gewisse Vorstellungen hervorgerufen hatte."

Die Freunde hatten gespannt gelauscht. Es fielen dann Bemerkungen: „Kühn durchs Weltall steuern die Gedanken." „Welchen Sturm gefährlicher Gedanken weckst du mir in der stillen Brust!" „Was sind Gedanken in dir, als Abbildungen dessen, was von außen du vernimmst und in dir ordnest?" „Genug der Zitate." „Und wie erging es dem Franzosen später? Und die Kugel?"

Der alte Arzt schmunzelte: „Nach Tagen kam der Sergeant zu mir. Er war genesen und bedankte sich überschwenglich. Dann holte er eine Streichholzschachtel heraus, darin lag in Watte gebettet die Kugel. „Was ist das, Vater Doktor?" Ich sagte: „Eine Kugel! Sie waren doch ein tapferer Soldat im Felde. Na also!" Dabei nahm ich die Kugel und ließ sie ungeschickterweise in das Abgußbecken fallen, wo sie auf Nimmerwiedersehen versank."

„O lala," sagte der Franzose. Sein vorher ungläubiges Gesicht nahm einen zufriedenen Ausdruck an."

Die Freunde dankten dem alten Arzt, besonders deshalb, weil er sonst fast nie von seinem ärztlichen Erleben sprach und es mit dem Gesetze des Hippokrates hielt: „Was immer ich als Arzt erfahren, im Busen will ich es bewahren."

Kriegskamerad „Nautilus" / Erinnerung an mein Pferd im Osten
Von Matthäus Spohrer

Irgendwo im weiten, unendlichen Rußland trabt eine Schar Soldatenpferde. Im schweren Zug geht es dahin durch Schlamm und Sand, vorbei an Steppe, Wald und Feld, vorbei am Grauen der Zerstörung ringsumher.

Schwere deutsche Artillerie nimmt wieder Stellungswechsel vor, um erneut in Front zu gehen.

Und so ziehen sie dahin am späten Nachmittage eines heißen Sommertages, über dem gewaltig und erhaben ein hoher, wolkenloser blauer Himmel steht. Längst ist sie eins geworden diese Schar von Mensch und Tier, die unlösbar nun miteinander und gleichsam schicksalhaft verbunden ist. Sie haben Durst und Hunger, Hitze und Kälte miteinander treu geteilt — wie auch die Schmerzen der Verwundung und, wenn es sein mußte, gemeinsam den Tod.

Wir wissen längst, daß wir nichts wären ohne unsere guten Pferde vor den Wagen und vor den Geschützen und darum lieben wir sie auch, so wie man eben nur den Kameraden liebt, dem man verschworen ist auf Tod und auf Leben.

Jeder von uns hat so ein bestimmtes Tier, sein bestimmtes Pferd, an dem er hängt mit aller Liebe, das er betreut und auch umsorgt und selbst das Letzte mit ihm teilt. Noch immer sehe ich sie alle vor mir traben, den „Lausbub," „Polypen", den „Racker" und die „Liesel", und endlich meinen guten alten „Nautilus". Wie spitzte er doch stets die Ohren, wenn ich ihm seinen Namen rief.

„Nautilus!" Und noch einmal ein wenig leiser und vertrauter: „Nautilus!". Schon kam er auf mich zugetrabt und blickte mich mit seinen großen und getreuen Pferdeaugen melancholisch an.

Er wußte stets, daß ich ihm etwas schenken würde, vielleicht ein Stückchen Zucker, einen Bissen Brot, oder, daß ich ihm gewiß etwas Liebes sagen würde. Mein „Nautilus" wußte es stets genau!

Und wenn ich mich dann manchmal wirklich einmal absichtlich so stellte, als hätte ich ihn nicht gesehen, wie bettelte er dann so treuherzig, beharrlich mit seinem rechten Vorderbein scharrend, oder er stieß mich mit seinem Kopf so lange an, bis ich mich ihm zuwandte. Freilich konnte er auch ab und zu meine Geduld auf die Probe stellen. Ich habe es ihm längst verziehen! Auch Pferdeseelen haben eben oft im Leben dunkle Stunden, die wir mit unserem Verstande nicht ergründen können.

Meinen „Nautilus" werde ich im Leben nimmermehr vergessen können. Wie oft haben wir doch auch lachen müssen über unsere klugen und gescheiten Tiere. Die strohbedeckten Panjehütten hatten es ihnen mehr als einmal angetan. Wenn wir sie abends manchmal darin unterbrachten — am frühen Morgen schauten ihre Köpfe frohvergnügt nach links und rechts ins Weite. Sie hatten sich des Nachts einfach durchs Dach hindurchgefressen und wollten sicherlich nur wissen, wie das Wetter werden würde und wie die Gegend hier wohl sei.

Es war ein schwerer Tag, als ich von meinem Pferde scheiden mußte. Durch die Erblindung eines Auges kam ich von der Front zurück. „Mein Nautilus" aber zog weiter mit den anderen der Kameraden, zog weiter mit den anderen seiner vierbeinigen Gefährten.

Rußlands Winter kam mit Kälte, Schnee und Eis. Und starben auch der Tiere viel am Weg — sie hielten stand, trotz ungeheuerlichster Nöte und Strapazen.

Ich habe oft an sie gedacht....

Immer wenn ich in Gedanken bei den Kameraden weilte, so sah ich auch die treuen Tiere wiederum vor mir, sah wiederum den „Lausbub", „Polypen", den „Racker" und die „Liesel" und sah den Treuesten der Treuen, meinen „Nautilus".

Und wenn ich mir vom Schicksal noch einen Wunsch erbitten darf, es wäre der: Mein „Nautilus" soll seine Bayernheimat wiedersehen dürfen. Er hätte es bestimmt verdient! Vielleicht kann ich ihn noch einmal in meinem Leben sehen, kann ihn noch sehen, mitten im Frieden wieder vor einen Pflug gespannt.

Das würde eine glückliche Stunde für mich sein!

(NSK.)

Der Leutnant und das Mädchen

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

21. Fortsetzung

„Was hat denn Werner damals geschrieben? Wie geht es ihm denn?"

Mit heiterem und aufgeräumtem Gesicht erwidert Straten: „Er ist im Manöver."

„Ach? Und darüber schrieb er?"

„Teilweise!"

„Gab es — Neuigkeiten?"

„Er teilte einen seltsamen Zufall mit: er hat in dem gleichen Quartier gelegen wie ich vor zwanzig Jahren!"

„Das ist allerdings ein Zufall. War es ein gutes Quartier?"

„Das beste Quartier von der Welt!"

Ein wenig überrascht sagt Luzie: „Warum hast du mir nie davon erzählt?"

Er schweigt eine große Weile, dann meint er verschlossen: „Ich muß es wohl vergessen haben. Die Welt stand Kopf und ich — fuhr Karussel!"

„Ich meine", erwidert sie sehr still, „es ist angehalten worden."

„Du hast es angehalten!" gesteht er, blickt kurz nach ihr hin und setzt hinzu: „Manchmal meine ich, man hätte es einfach laufen lassen sollen. Es würde sich überschlagen haben und alles wäre aus gewesen. So oder so!"

„Du bist undankbar, Arnold."

„Nein, das darfst du mir nicht vorwerfen, Luzie, das wäre ungerecht. Aber Dankbarkeit fühlen muß noch nicht glücklich machen."

Mit einem scheuen Blick auf die Kinder rügt sie ihn: „Das ist kein Gespräch! Ingrid? Hast du nicht längst genug genommen?"

Sie stehen vom Essen auf. Die Kinder haben noch einige Arbeiten zu verrichten und verziehen sich still und sachte. Wieder bleiben die Ehegatten allein zurück. Es ist ein qualvolles Verharren, Miteinanderausharren. Vielleicht hätte Luzie nicht gerade so dasitzen sollen, mit einem solch bedeckten Gesicht, mit getrübten Augen, mit verzogenem Munde, bitter und anklagevoll. Vielleicht wäre alles gut geworden, wenn Luzie ihre Hand auf Arnolds Hand gelegt und gesagt hätte: „Sieh mich an! Laß mich teilhaben an deinem Leben! Es werden immer Zeiten kommen, wo man voneinander weglebt. Aber wenn man den Willen hat, den wirklich guten Willen, dann muß man doch auch wieder zueinander finden." Ja, das hätte sie sagen sollen. Ein sanftes weibliches Wort rührt den zornigsten Mann an, und Arnold war nicht einmal zornig, er war traurig, müde, ermattet in dieser Umgebung und im Geheimsten seines Innern gab es diesen zarten, frohen glücklichen Gedanken, Angela wiederzusehen und die Umgebung seiner ersten, großen bewußten Knabeneindrücke. Ein junger blutjunger Soldat auf einem wilden Pferde! Behütet von einem kriegerisch-mutigen Engelchen, das milde Labung reichte. Wasser mit Himbeersaft gewürzt. Braunes irdisches Engelchen! Statt dessen sitzt Luzie mit gerunzelten Brauen da, vom Unwillen gealtert, von Strenge begehrlos gemacht. Erhebt sich auch schon bald und geht wortlos ins Musikzimmer hinüber, um zu spielen wie immer. Außerdem erwartet sie von acht bis neun noch eine Schülerin, die berufstätig ist und zu anderen Zeiten nicht kann. Also, bleibt Straten allein zurück an dem großen und breiten, viereckigen Eßzimmertisch.

Mit einem Seufzer steht er auf und geht in sein Zimmer hinüber. Die Abhandlung wird er mitnehmen. Wahrscheinlich wird er in Melmhausen Ruhe und Muße finden, daran zu arbeiten und sie zu beenden. Die Klingel an der Wohnungstür schrillt. Das Mädchen geht über den Flur, um zu öffnen. Fräulein Möllensiepen wird das sein. Auch sie studiert bei Luzie Straten-Forst Gesang. Arnold Straten ist allein, wie an den meisten Abenden.

*

„Ewig", sagte Beate, „ewig kann das ja nun auch nicht so weitergehen mit dem Einmachen", und legt den abgeleckten Marmeladelöffel auf den Spültisch, wo ihn Trine abwaschen mag. „Nächste Woche reise ich."

Doktor Hellwig, der sich wieder einmal aus der Gewichtigkeit seiner ärztlichen Sprechstunde in den Hausfrauen vorbehaltenen und geheiligten Bezirk der Küche geschlichen hat, macht sogleich den Eindruck eines heillos Erschrockenen.

„Schon?" meint er gedehnt.

Beate bindet die letzten Gläser mit Cellephanpapier zu. Lecker und appetitlich, wie frisch vom Baum gepflückt, glänzen die Früchte im Glas.

„Schon ist gut! Volle sechs Wochen faulenze ich bereits in Angelas Nähe herum. Wird Zeit, daß ich wieder etwas tue. Vor Semesterbeginn will ich mich noch ein bißchen vorbereiten."

„Na, faulenzen" zweifelt Hellwig und umfaßt die hochgestapelte Menge der neuerlichen Einmachegläser.

„Ach, das war doch nichts. Das schüttele ich so nebenbei aus dem Handgelenk. ‚Improvisationen im späten August.' Aber jetzt wird wieder ernsthaft geschuftet."

„Gibt es überhaupt eine ernsthaftere Arbeit für eine Frau als dieses hier?!" fragt Hellwig ein wenig onkelhaft belehrend, und zu allem Ueberfluß weist er auf die Spuren der geleisteten Hausarbeit hin.

Beate zieht einen Flunsch und schüttelt das Haupt.

„Nach euren Auffassungen geehrte Männer, nein! Ich aber sage: wenn das schon eine sehr ernsthafte Arbeit sein soll, für Leckermäuler und verwöhnte Mägen ausgeklügelte Rezepte und Gaumendinge herzustellen, dann gehört aber noch viel mehr dazu: einen ganzen Haushalt führen und Kinder zu pflegen. Das ist meine Meinung! Einen Haufen Marmelade zu füllen, ist und bleibt eine Sache für nebenbei."

Hellwig steckt unbekümmert seinen Finger in ein gefülltes Glas und schleckt daraus.

Beate schlägt ihm auf die Finger und schiebt ihm gleichzeitig das Glas zu.

„So nun essen Sie es auch gleich ganz auf. Zubinden lohnt sich jetzt nicht mehr."

„Gerade das wollte ich auch: das ganze Glas erben."

„Wenn jeder es so machen wollte, hätte niemand etwas für den Winter."

„Im Winter kommen Sie wieder, Fräulein Beate Schwabe."

„Sollen wir dann etwa Tannenzapfen einmachen?"

Trine läuft zwischen den beiden hin und her und wirft fragende Blicke aus verständnislosem Gesicht von dem einen zum andern.

Hellwig greift den einmal ausgesprochenen Gedanken beharrlich auf.

„Aber — im Winter kommen Sie doch wieder?"

„Im Winter? Da bin ich doch noch nie hier gewesen. Nein, die sechs Wochen Sommerferien sind Tradition. Im Winter bin ich in den Bergen, im Schnee. Zum Skilaufen."

Hellwig wendet sehnsüchtig ein: „Wer das auch könnte! Aber gerade im Winter haben die meisten Leute Bauchweh."

„Sagen wir Halsweh", verbesserte Beate.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

„Der große König" im Lichtspielhaus

g. Ein besonders schönes Programm bietet das Haslacher Lichtspielhaus „Bayrischer Hof" über diesel Wochenende. Unter der Spielleitung von Veit Harlan entstand wieder ein großer Film um den preußischen König Friedrich. Und wieder spielt Otto Gebühr den Alten von Sansouci. — Aus diesem phantastischen Filmwerk kurz zusammgefaßt einige Szenen: Totenstille lag über dem Lager der preußischen Truppen, über dem armseligen Quartier des Preußenkönigs in der Nacht zum 22. Juli 1762. Die meisten Wachtfeuer waren gelöscht. Man wollte den gegenüberliegenden österreichischen Truppen unter ihrem General Daum nicht die genau Lage der Quartiere verraten — es stand schon ohnedies schlecht genug. Die Oesterreicher hatten die gegenüberliegenden Höhen um Berkersdorf besetzt und die russischen Truppen, die Friedrich zur Verfügung standen . . . Sollte alles Preußens Untergang bedeuten? Die Oesterreicher beherrschten das Gelände; wenn die Russen in dieser Nacht unter weißen Fahnen überwechseln, gibt es morgen ein zweites Kunersdorf. Dies aber erträgt die Armee nicht, nicht der Staat Preußen, auf dessen Aeckern Frauen pflügen und Kinder dreschen, während die Männer in zerschlissenen Uniformen um pulvergeschwärzte Fahnen geschart, seit Monden, seit Jahren nur noch ein Wort in ihren Ohren gellen hören: Bataille! — Das alles und noch viel mehr aus der harten Zeit Preußens hält dieser wirklich sehenswerte Film in seinen Bildern fest.

Jugendfilmstunde der Hitlerjugend

g. Morgen vormittag 10 Uhr findet im hiesigen Lichtspielhaus eine Jugendfilmstunde der Hitlerjugend statt. Zur Aufführung kommt der Fliegerfilm „D III 88"; es ist ein Film unserer Luftwaffe, er führt mitten hinein in das Leben des jungen Seefliegers. So wie es im Alltag ist, wie wir es kaum kennen. Mut, Entschlossenheit, Tapferkeit, unbedingte Kameradschaft — Worte, die in diesem Film nicht ausgesprochen werden, die aber doch stets gegenwärtig sind, sich hier in der Haltung der Flieger in wunderbarer Weise erfüllen.

Wanderung des Schwarzwaldvereins

g. Für morgen, Sonntag, den 4. Oktober ds. Js., steht eine herrliche Wanderung auf dem Wanderplan des Jahres unseres Schwarzwaldvereins. Die Wanderung nach Zell a. H.—Mühlstein—Heidenkirche—Oberharmersbach wird jedem Wanderfreund wieder herrliche und vergnügte Stunden bereiten. Abfahrt mit dem 7 Uhr Zug.

Der Sport am Sonntag

g. Zwei Spiele in der Fußballrunde werden morgen auf eigenem Platz durchgeführt werden. Die erste Jugend des FSV. Haslach trägt morgen das Rückspiel gegen Steinach aus, das in der Vorrunde mit einer Niederlage Haslachs zu Ende ging. — Davor spielt die zweite Jugendmannschaft gegen die Mannschaftself Hornbergs. Spielbeginn: 1.00 und 2.30 Uhr. — Unseren Mannschaften recht guten sportlichen Erfolg!

„Michels-Markt" am kommenden Montag

g. Der kommende Michels-Markt" am Montag wird wieder große Kreise der Landbevölkerung anziehen und unser Städtchen wieder in Großbetrieb versetzen. Mit ihrem Großvieh, Ferkel usw. werden die Bauern wieder von ihren weiten und entfernten Höhen kommen, um das Mitgebrachte an den Mann zu bringen. Wohl hat seit Kriegsausbruch dieser Betrieb eine Einschränkung erfahren. Aber trotzdem wird ein reges Marktleben wieder erwartet. Sicher wird mancher Artikel im Haushalt, Scheune oder Stall gebraucht, das dann billig auf dem Markt eingekauft werden kann. So gibt es für die Bauern der Umgebung am kommenden Montag nur eine Parole: Auf zum Michels-Markt nach Haslach!

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 11/733

Das Fähnlein 11/733 Haslach tritt morgen Sonntag 9.45 Uhr am Klosterplatz zur Jugendfilmstunde an. 20 Pfennig mitbringen! — Zur Aufführung gelangt der Film „D III 88".

Steinach berichtet

Steinach i. K. (Bürgerversammlung und Erntedankfeier.) Am morgigen Sonntagnachmittag 3 Uhr findet im Gasthaus zur „Flasche" hier eine große Bürgerversammlung, verbunden mit einer Erntedankfeier, statt. Hierzu sind sämtliche Bauern und Bäuerinnen, insbesondere auch die bäuerliche Jugend beiderlei Geschlechtes, sowie die gesammte Einwohnerschaft aufs herzlichste eingeladen. Ein äußerst reichhaltiges Programm wird nicht nur belehrend und aufklärend sein, sondern auch zur geselligen Unterhaltung und gemütlichem Beisammensein recht viel beitragen. Es ist dieses Jahr wohl am Platze, daß diese Versammlung recht zahlreich besucht wird, um das Erntedankfest auch wirklich für die reichlichen und guten diesjährigen Ernten im rechten Sinne zu begehen. Darum wird auch am Sonntagnachmittag bestimmt ein volles Haus zu erwarten sein. — (Kartoffelernte.) Die diesjährige Kartoffelernte, die bei uns heuer erfreulicherweise recht zufriedenstellend ausfällt, ist bei uns im Kinzigtal in vollem Gange. Von früh morgens bis spät abends ist es überaus lebendig auf den Feldern und geschäftige Menschen, Erwachsene und Kinder, sind mit dem Ausmachen dieses wichtigen Nahrungsmittels eifrig beschäftigt. Tag für Tag werden ungezählte Säcke voll auf hochbeladenen Wagen heimgefahren und nach dem Verlesen als Winternahrung für Menschen und Tiere in die Keller gebracht. Besonders den Kindern macht diese Arbeit neben der Mühe auch recht viel Spaß, denn am Schlusse werden die dürren Kartoffelstauden und das dürre Gras auf große Haufen gemacht und angezündet. Hoch schlagen oft die Feuersäulen empor. Da und dort werden frische Kartoffeln in das Feuer geworfen und förmlich — oder ohne Fett — gebraten, die dann wirklich vortrefflich schmecken. Oft tanzen die Kinder Reigen um den brennenden und rauchenden Haufen. Bei anhaltender, günstiger Witterung wird auch diese schwere Arbeit getan und für die Winternahrung an Kartoffeln gesorgt sein. — (Fußballwettspiel.) Auf dem Haslacher Sportplatz wird am morgigen Sonntagnachmittag zwischen der Mannschaft aus Steinach und der aus Haslach ein interessantes Fußballwettspiel ausgetragen werden. Man ist über den Ausgang des Spieles recht gespannt. Wir hoffen und wünschen, daß diesesmal Fortuna den Steinachern etwas holder gesinnt sein mag, als beim letzten Spiel gegen Zell a. H. Also mit frischem Mut dann am Sonntag auf nach Haslach zum Kampf!

ll. Mühlenbach. (Heldentod.) Im Osten fiel Schütze Albert Uhl, ältester Sohn des Emil Uhl und der Karolina geb. Brucker beim Friedhof, im Alter von nahezu 35 Jahren für Heimat und Vaterland. Der Familie Uhl, welche nun zwei Söhne verloren hat, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Nachrichten aus Hausach

Hausach. (Von der Hitlerjugend.) Heute, um 19,45 Uhr, treten sämtliche Hitlerjungen des Standortes Hausach, Haslach, Fischerbach, Bollenbach, Mühlenbach, Einbach und Gutach zwecks Vortrag eines ᛋᛋ-Führers über Erlebnisse im Osten an. Teilnahmepflicht. Meldung: 19,45 Uhr, Bahnhofsplatz.

ö. Hausach. (Das Erntedankfest.) Morgen, Sonntagnachmittag 15 Uhr, findet im Gasthaus „Hirsch" in Einbach eine Erntedankfeier statt, zu welcher die Gesamtbevölkerung von Hausach und Einbach herzlich eingeladen ist. Um 14,30 Uhr wird von der Kinzigbrücke aus abmarschiert. Die Stadt- und Feuerwehrkapelle wird an der Feier mitwirken. Durch eine rege Teilnahme wollen wir unsere engste Verbundenheit mit der Landbevölkerung, die im Kriege besonders große Aufgaben zu erfüllen hat, zum Ausdruck bringen. — (Vom Lichtspielhaus.) Neben einer spannenden Wochenschau läuft über das Wochenende der Film „Der Meineidbauer"; ein packendes Filmwerk dramatischer Handlungen. — (Vom Milchleistungsausschuß.) Im Rathaus trat am Mittwochabend der Milchleistungsausschuß zusammen. Es wurden u. a. die Milchlejstungskarten geprüft. Betreffend der Milchablieferung konnte festgestellt werden, daß die meisten Erzeuger ihrer Ablieferungspflicht nachkommen. Einige säumige Ablieferer wurden auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht.

ö. Hausach. (Fußball-Pflichtspiel.) Die erste Jugendelf bestreitet morgen ein weiteres Pflichtspiel gegen die Jugendelf von Nordrach auf dortigem Platze. Sie wird gut tun, den Gegner nicht allzu leicht zu nehmen, denn Punkte müssen immer erkämpft sein. Auf Grund der Leistungen der letzten Spiele erwarten wir unsere Jugendelf als sicheren Sieger.

Harmersbach- u. Nordrachtal

th. Nordrach. (Heldentod.) Aus dem Kaukasus kam die Nachricht, daß Gefreiter Gustav Herrmann, Sohn der Eheleute Georg Herrmann, bei den schweren Kämpfen den Soldatentod gestorben ist. Ein hoffungsvolles Leben hat im Alter von 32 Jahren ein Ende gefunden. Den Hinterbliebenen wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Marktberichte

Oberkirch. Dem Schweinemarkt waren 60 Ferkel zugeführt. Preis pro Paar 35—70 RM. Häufigster Preis 45 RM. Alles verkauft.

Rottweil. Zuchtviehabsatzveranstaltung am Mittwoch, 7. Oktober. Angemeldet sind 50 Farren und 10 Kalbinnen. Sonderkörung 8 Uhr, Versteigerung 10,30 Uhr.

Kreisstadt Wolfach

An die Bevölkerung des Kreises Wolfach

Am Erntedanktag findet wiederum ein Jahr der bäuerlichen Arbeit seine Krönung. Der Erntedanktag ist erneut der Tag der Dankesabstattung des gesamten Volkes an das Landvolk. Mehr noch als in den Jahren des Friedens und in den bisherigen Kriegsjahren, haben wir uns in diesem Jahre seit dem Ende des überaus harten Winters um den Ertrag der Felder gesorgt. Nun, da die Ernte wohlgeborgen in Scheunen und Kellern lagert, darf wohl gesagt werden, daß diese Ernte mit ganz besonderer Sorgfalt und doppelter Anstrengung erkämpft und eingebracht wurde; denn wir wußten alle, daß es diesmal um mehr ging als um die Erringung des täglichen Brotes für Front und Heimat. Wir wußten, daß das Ergebnis der Ernte die unentbehrliche Voraussetzung für die siegreiche Beendigung des Kampfes ist, des Kampfes und des Sieges, der uns für alle Zeiten auch die Nahrungsmittelfreiheit bringen wird.

Die höchste Anerkennung und besonderer Dank gebührt den deutschen Landfrauen, die bei Wind und Wetter, bei Kälte und Hitze die entstandenen Lücken der um den Bestand des Volkes kämpfenden Männer, Brüder und Söhne ausfüllen mußten. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur der vollständige Sieg unserer Waffen die Haltung unseres Volkes und damit auch die des Bauerntums für immer gewährleisten wird, richten wir die Aufforderung an das Landvolk des Kreises Wolfach, auch fürderhin alle Kraft einzusetzen, um unserem Volk das tägliche Brot zu sichern, was uns auch immer noch auf dem Wege zum Siege auferlegt werden mag.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter (gez.) Baumann,
Bereichsleiter der NSDAP.

Der Kreisbauernführer (gez.) Blum,
Kreisamtsleiter der NSDAP.

Was der Sonntag bringt

r. Der morgige erste Oktobersonntag mag nochmals manche hinauslocken in die schöne herbstliche Natur. Im Tonfilmtheater sehen wir den herrlichen Ufa-Film „Violanta", in welchem die ewige Schönheit der Gebirgswelt als wundervoller Rahmen eines menschlich ergreifenden Geschehens von Liebe, Schuld und Sühne zur Vorführung kommt. In der Wochenschau sehen wir u. a. Szenen über: „Deutsche U-Boote im St. Lorenzstrom", „Ueber die Straße von Kertsch", „Der Sturm auf Noworossjisk", „Durch die Urwälder des Kaukasus", und „Die große Schlacht um Stalingrad".

Standesamtliche Nachrichten

r. Im Monat September fanden hier folgende Eintragungen in die Standesamtsregister statt: Geburten: Waltraud, Vater Unterfeldmeister Friedrich Haager, Schapbach; Bernhard, V. Wilhelm Rotfuß; Erich Augustin, V. Wilhelm Moosmann; Klaus Berthold, V. Schreiner August Echle; Irmgard, V. Gottfried Eisenmann; Theo Rudi, Mutter Johanna Kaspar; Hansjörg, V. Unteroffizier Otto Erwin Haas. — Heiraten: Schütze Karl Ludw. Berg aus Ettlingen und Klara Maria Maier, hier. Oberfeldwebel Hermann Peter und kaufm. Angestellte Lydia Maria Krausbeck. — Sterbefälle: ᛋᛋ-Schütze Theodor Fritsch, geb. 24. 10. 11. in Wolfach, gest. am 28. 6. 1942 in Bremen; Helmut Rudolf Bächle, 4 Monate alt; Irma Sofie Lehmann, Schapbach, 4 Monate alt; Schütze Raimund Armbruster, geb. 8. 4. 12, gest. 27. 6. 42 in Rußland; Cäsar Burger, 85 Jahre alt; Gottfried Heizmann, 2 Monate alt.

Altersjubilar

r. Am kommenden Montag kann unser Mitbürger Franz Harter bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 79. Geburtstag feiern; noch bis vor wenigen Monaten als städtischer Arbeiter voll beschäftigt, geht er auch heute noch verschiedenen Gelegenheitsarbeiten nach, und nie sieht man ihn müßig. Wir wünschen, daß er im nächsten Jahre auch den 80. Geburtstag gesund und munter begehen kann.

Auszeichnung

r. Soldat Otto Armbruster, ein Sohn des Severin Armbruser (Am Berg), wurde für Tapferkeit im Osten mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Am Mittwoch Variété-Abend

r. Wie wir hören, ist es der NSG. „Kraft durch Freude" gelungen, ein bedeutendes Variété-Unternehmen für Mittwochabend nach Wolfach zu gewinnen. Die Künstlergruppe wird im Kranzsaal auftreten und schöne Leistungen aufweisen. Der Vorverkauf bei der Buchhandlung Sandfuchs hat bereits begonnen.

Von der Hitlerjugend, Standort Wolfach. Heute, um 19,45 Uhr, treten sämtliche Hitlerjungen des Standortes Wolfach, Oberwolfach, Kintigtal, Langenbach und Kirnbach zum Vortrag eines ᛋᛋ-Führers über Erlebnisse im Osten an. Teilnahmepflicht. Meldung: 19,50 Uhr im Schloßhof in Wolfach.

Kinzigtal. (Erntedanktag.) Eine Dorfgemeinschaftsfeier veranstaltet am morgigen Sonntag die Ortsgruppe der NSDAP., die in einer Erntedankfeier ausklingen soll. Um allen Volksgenossen und auch der Jugend eine Teilnahme möglich zu machen, findet die Feier nachmittags um 15.30 Uhr im Gasthaus zum „Engel" statt. Ein reichhaltiges Programm zur Unterhaltung ist vorgesehen.

Diphtherieschutzimpfung in Wolfach

Die angekündigte Schutzimpfung findet in Wolfach am Montag, den 5. Oktober 1942, im Rathaussaal statt. Die völlig ungefährliche Impfung ist freiwillig, bei der bestehenden Diphtheriegefahr sollten aber alle Kinder erfaßt werden. Kinder, die krank sind oder bei deren Angehörigen ansteckende Krankheiten vorhanden sind, dürfen nicht zur Impfung kommen. Nach vier Wochen findet die zweite Impfung statt, die zur Sicherheit des Erfolges nötig ist.

Es wollen erscheinen: Am 5. Oktober 1942, vormittags 8,30 Uhr, die Kinder mit den Familienanfangsbuchstaben A—F; 9,30 Uhr: G—O; 10,30 Uhr: P—Z.

Die Schulkinder werden am 6. Oktober 1942 ab 8,30 Uhr geimpft.

Eltern, die mit der Impfung ihres Schulkindes nicht einverstanden sind, wollen dies schriftlich dem Schulvorstand mitteilen.

Fast 800 000 Mark gesammelt

Der Kreis Wolfach an zweiter Stelle bei der ersten Reichsstraßensammlung

Der Führer hat in seiner großen Rede zu Beginn des Kriegswinterhilfswerkes mit stolzer Genugtuung erklärt, daß hinter dem deutschen Soldaten eine Heimat steht, die ihn niemals im Stiche lassen wird. Diese Feststellung wird unterstrichen durch das Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung am 19. und 20. September. In Baden und Elsaß wurden insgesamt 794 656,05 RM. gesammelt. Das Vorjahrsergebnis von 530 751,86 RM. wurde also um 263 904,19 RM. oder 49,72 Prozent erhöht. Davon hat Baden mit 639 732,98 RM. oder 26,26 Pfg. pro Kopf bei einer Steigerung von 49,07 Prozent den größten Anteil, während sich das Elsaß mit 154 923,07 RM. oder 14,59 Pfg. pro Kopf bei einer Steigerung von 52,43 Prozent im Gegensatze zum Vorjahre etwas verbesserte. Diesmal erreichte der Elsässer eine Durchschnittsspende von 55,55 Prozent eines Badeners.

Der Kreis Donaueschingen steht wieder mit 44,01 Pfg. pro Kopf an der Spitze aller badischen und elsässischen Kreise Hinter ihm folgen: Wolfach mit 42,67 Pfg., Emmendingen 38,84, Sinsheim 35,22, Rastatt 33,57, Villingen 32,49, Buchen 31,56, Kehl 31,11, Ueberlingen 30,74, Waldhut 29,55, Konstanz 29,32, Neustadt 29,28, Lahr 27,83, Wertheim 27,78, Heidelberg 27,70, Offenburg 27,10, Stockach 26,95, Säckingen 26,85, Pforzheim 26,37, Müllheim 26,10, Mosbach 25,94, Bühl 22,67, Lörrach 21,50, Karlsruhe 21,38, Mannheim 20,70, Bruchsal 19,79, Freiburg 18,95, Straßburg 18,61, Weißenburg 16,63, Zabern 14,64, Kolmar 14,46, Mülhausen 14,36, Rappoltsweiler 13,53, Tann 13,30, Hagenau 13,28, Gebweiler 12,89, Schlettstadt 11,58, Altkirch 9,82 und Molsheim 8,96 Pfg. Die höchste Leistungssteigerung erzielte der Kreis Buchen mit 115 Prozent. Der Kreis Mülhausen verbesserte sein Ergebnis um 102 Prozent, Wertheim um 96 Prozent, Säckingen um 94 Prozent und Waldshut um 86 Prozent.

Millionen-Spende der deutschen Eisenbahner

DNB. Berlin, 30. Sept. Die Bediensteten der Deutschen Reichsbahn, die im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands mit an entscheidender Stelle unermüdlich ihre Pflicht tun und dafür sorgen, daß der deutsche Sieg von der Transportseite her sichergestellt wird, haben außer den laufenden Spenden, die durch Abzug vom Lohn oder Gehalt eingehalten werden, dem Kriegswinterhilfswerk 1942 auf 43 wie in den Vorjahren eine Sonderspende in Höhe von 1 000 000 RM. zur Verfügung gestellt. Weitere Sonderspenden in beträchtlicher Höhe werden die Selbsthilfeeinrichtungen der deutschen Eisenbahner aufbringen.

Das Kinzigtäler Landvolk erfüllt eine harte Pflicht

Anerkennung und Ehre sei ihm zum Erntedankfest dargebracht

Willst du ernten reiche Saat,
Mußt du schaffen früh und spat.
Dann, mit Sonnenschein und Regen,
Gibt der Himmel seinen Segen.

So lautet ein Spruch an einem uralten Bauernhaus. Was sich darin ausdrückt, ist alte Erfahrung, ist Weisheit unserer bäuerlichen Ahnen. Sie alle dachten und handelten stets nach gleichem Gesetz. Sie legten die Hände nicht müßig in den Schoß und ließen sich das Brot vom Himmel bauen. Nein, unsere Ahnen packten zu mit harten Armen und schweren Fäusten und taten redlich ihren Teil, ehe sie den Himmel um seinen Segen baten. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Bauernarbeit ist hart, Dienst an der Scholle ist schwer. Doppelt schwer ist dieses Tun im Kreise Wolfach, ist gerade die Arbeit des Kinzigtäler Landvolkes. Der Boden ist nicht leicht zu bebauen, er gibt seine Erträge nicht willig und alles, alles muß ihm mühsam abgerungen werden. Fast überall liegen die Felder an steilen Halden. Gewitterregen schwemmen den Boden immer wieder nach unten. In harter Arbeit wird der Grund wieder nach oben geschafft. Wer das Boden-Fläschle kennt, der weiß Bescheid. Das ganze Jahr ist voll Arbeit, der Tag von früh bis spät ist ausgefüllt. Wenn sich die Sonne ihrem Höchststand nähert, dann klingt der Dangel und dann sinken Gräser und Blumen. Duftiges Heu ist der Mühe Preis. Wochen später und sirrend führt die Sense durch die dürren Halme. Dann birgt der Bauer das gute Brot. Der Ernte folgt die Oehmd und schließlich der Herbst mit seinen vielen Tätigkeiten. Da müssen die braunen Knollen aus dem Boden geholt, da muß das Obst von den Bäumen gepflückt, da muß das Feld bestellt und die neue Saat dem Boden anvertraut werden. Und im Winter? Ja, da summt die Dreschmaschine, da geht der Pflegel im Takt, und im Walde klingen hell die Aexte.

Bauernjahr — Jahr der Arbeit und des Fleißes, Jahr der Härte, aber auch des Segens! Und nun, am Erntedankfest, da hält der Bauer für Stunden still, da blickt er auf, da hält er Rückschau auf sein Tun. Golden und reich ist der Segen, den seine Hand erzwang, den ihm der Himmel schenkte. Sein Blick streift über seine Felder und voll Dank spricht leise sein Mund:

Erde, die uns dies gebracht,
Sonne, die es reif gemacht,
Liebe Sonne, liebe Erde,
Euer nie vergessen werde!

Erntedank ist Festtag, ist Ehrentag des Bauern. Da dankt ihm die ganze Welt für all seine Arbeit und all seine Mühe. Der Bauer ist nicht mehr verachtet wie vor 1933. Sein Stand ist zum Ehrenstand geworden. Unser Volk weiß das und handelt darnach. Alle Stände treten vor das Landvolk, vor die Landfrau, die im Kriege so Großes geleistet, hin und danken für das tägliche Brot. Der Bauer hat für sie nur eine Mahnung:

Lobt die Ernte, lacht der Not,
Sonne, Erde, Wind und Wolke
Brachten gutes Brot dem Volke,
Ehrt und brechet stumm das Brot!

Unser täglich Brot wollen wir ehren, kein Stücklein verderben, so danken wir dem Bauer am Erntedankfest, dieses Gelöbnis schenken wir ihm an seinem Ehrentag 1942.

Der Bauer hält aber nicht nur Rückschau, nein, er blickt auch vorwärts, seine Schau richtet sich in die kommende Zeit. Seine Ruhe ist kein Müdesein, nein, sie ist nur ein Atemholen für die folgende Arbeit. Der Kinzigtäler Bauer weiß, worum es heute geht, er weiß, daß er im Kriege Doppeltes leisten muß, daß seiner Hände Arbeit dem Volke das Brot sichert. Der Kinzigtäler Bauer marschiert in gleichem Schritt und Tritt wie der Soldat und wie der Arbeiter. Auf ihn kann sich der Führer verlassen. Bauer und Bäuerin, Knechte und Mägde, Greise und Kinder, sie alle werden auch im kommenden Jahr ihre ganze Kraft einsetzen, um wieder eine gute Ernte zu erringen. Sie wissen, es geht nicht nur um sie, es geht um das ganze Volk. Sie alle sind vom gleichen Sinn beseelt, wie einst der alte Hermesbur, von dessen Leben und Sterben Heinrich Hansjakob ein sehr hohes Lied singt. Totkrank liegt dieser alte Bur in seiner Kammer. Da die Halme sinken, will ihn der Schnitter Tod fällen. Der Bur fürchtet sich vor dem Sensenmann nicht. Seine Sorge geht nicht um sein Leben, seine Sorge geht um die Sippe, geht um das tägliche Brot. Er weiß: der Einzelne kann und muß fallen, die Sippe, das Volk aber müssen bestehen. Der Alte hat einen Willen wie Eisen und gibt so seinen Kindern den letzten Befehl: „Ich kann alleisterbe, helft ihr drunte dene Völker Garbe binde, un sorgt für euer Brot zur Winterszitt."

Dieser Geist beseelt das Landvolk in unserem Kreise Wolfach. In diesem Geist und Willen marschiert es hinter der Fahne des Führers in das Jahr 1943, dem Endsieg entgegen.

Unser Rundblick am Wochenende

Alles Obst zu den Sammelstellen

Obst ist reich an Nährstoffen aller Art. Von höchster Wichtigkeit und Bedeutung sind vor allem die Vitamine, die Lebensstoffe. Bekanntlich stellen sich beim Fehlen dieser Stoffe bei den Menschen allerlei Beschwerden und schließlich auch Krankheiten ein. Gerade in der Kriegszeit ist richtige Ernährung doppelt wichtig; denn wir brauchen die Gesundheit, die Arbeits- und Kampfkraft eines jeden Einzelnen, wenn wir siegen wollen. Darum hat jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin heute die Pflicht und Schuldigkeit, ihre Gesundheit und damit ihre Arbeitskraft zu erhalten.

Dank der Voraussicht unserer Staatsführung und dank dem Fleiß unseres Landwirtes ist die Ernährung unseres Volkes gesichert. Jeder erhält seine ihm zustehende Menge an Fleisch, Brot, Fett, Zukker, Nährmittel, Mehl usw. Darüber hinaus gibt es aber Nahrungsmittel, welche nicht in allzu großen Mengen vorkommen und die auch im allgemeinen nicht markenmäßig erfaßt sind. Wir denken da an Gemüse, in allererster Linie an Obst.

Daß Obst kein Genuß-, sondern ein vorzügliches Nahrungsmittel ist, dürfte bekannt sein. Es ist ein nicht zu unterschätzender Bestandteil unserer Ernährung. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Fröste im Frühling so manche Blütenhoffnung zerstörten. Und so steht uns Obst nur in beschränktem Maße zur Verfügung. Der Kinzigtäler Landmann darf froh sein, daß gerade unsere Gegend in diesem Jahre auch Obst bringt.

Wem gehört nun dieses Obst? Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Der Volksgemeinschaft! Und darum gilt alles Obst als beschlagnahmt. Wohl darf der Erzeuger über seinen Eigenbedarf frei verfügen. Alles übrige Obst aber gehört der Gemeinschaft und muß darum an den Sammelstellen restlos abgeliefert werden. Die Sammelstellen leiten das Obst dann weiter und vor allem dorthin, wo es am notwendigsten gebraucht wird. Das Obst gelangt dann zu jenen, die es tatsächlich auch benötigen. Es erhalten dann in den Städten besonders gewisse Gruppen Obst, nämlich: werdende Mütter, Kinder, Soldaten in den Lazaretten und Rüstungsarbeiter. Und diese haben es wahrlich auch verdient. Wer also sein Obst zur Sammelstelle bringt, der kann auch versichert sein, daß es dorthin kommt, wohin es gehört.

Immer wieder aber kann man beobachten, daß diese Anordnung durchbrochen wird. Da gibt es Menschen, die streifen mit Rucksack und Koffer durch die Gegend und Umgegend und hamstern das Obst zusammen. Anscheinend haben sie zu diesem üblen Geschäft Zeit. Die werdende Mutter, die Mutter mit kleinen Kindern aber sitzt zu Hause und hat nichts. Auch der Soldat und Rüstungsarbeiter hat keine Zeit, auf Hamsterfahrt zu gehen. Am Erzeuger liegt es nun, diesen Unfug abzustellen. Niemals lasse er sich durch rührselige Aussagen bestimmen, von seinem geraden Wege abzugehen.

Rechtzeitige Ablieferung des Getreides

Das Jahr 1942 brachte uns eine gute Getreideernte. Es war eine Pracht, wie der goldene Erntesegen auf den Feldern wogte. Bei günstigem Wetter wurde die Ernte dann auch gut eingebracht. Wohlgeborgen ruht sie nun unter Dach und Fach.

Damit ist des Landmanns Arbeit aber nicht getan. Das Getreide muß nämlich auch gedroschen werden. Wo dies noch nicht getan sein sollte, müßte es so schnell als möglich getan werden. Das gedroschene Getreide ist dann abzuliefern, und zwar auch recht bald. Je früher, desto besser! Selbstverständlich verbleibt jedem Getreideanbauer sein Eigenbedarf. Er kann je Kopf seines Haushaltes in vier Wochen 30 Pfund Getreide mahlen lassen. Auch das Saatgut kommt natürlich in Abzug. Was aber frei und verfügbar ist, das muß der Landmann abliefern.

In kurzer Zeit setzt nämlich die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln ein. Dann wird der letzte Wagen der Reichsbahn mit Kartoffeln beladen sein. Bis Einbruch der Winterkälte muß jeder Volksgenosse mit Kartoffeln versorgt sein. Wer also jetzt schon sein Getreide abliefert, der vermindert damit die Schwierigkeiten der Verkehrsverhältnisse, der erleichtert die Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln.

Jeder Landwirt und Bauer, der sich der Größe unserer Zeit bewußt ist, wird deshalb sofort alles verfügbare Getreide zur Ablieferung bringen. Niemals aber wird er Brotgetreide verfüttern, oder gar im Schleichhandel verkaufen. Damit machte er sich nicht nur vor dem Gesetze strafbar, nein, er müßte sich auch vor sich selbst und vor allem vor seinen Volksgenossen schämen, die im Felde stehen und dort auch seinen Hof und sein Haus verteidigen. Niemals mehr könnte er diesen Menschen, die jetzt ihre Gesundheit und ihr Leben einsetzen, offen ins Auge schauen. Aber auch vor den Volksgenossen der Stadt, die in Rüstungsbetrieben Tag und Nacht schwer arbeiten, könnte er nicht bestehen. Sie alle haben doch auch ein Recht auf ein Stück Brot, auf ihre tägliche Nahrung. Der deutsche Bauer, und gerade auch der Kinzigtäler Landmann, wird sich seiner Aufgabe und seiner Verantwortung bewußt sein. Er wird restlos seine Ablieferungspflicht erfüllen. Damit leistet er den besten Beitrag zum Endsiege.

Auch für die Imker gibt es jetzt Arbeit

Das Jahr 1942 war ein recht gutes Honigjahr. Die Bienenzüchter unseres Kreises waren mit dem Ertrag mehr als zufrieden. Wochenlang honigte der Wald und wochenlang trugen die Bienlein voll Fleiß und Emsigkeit den Honig ein. Es war eine wahre Lust, diesen Reichtum zu schauen und aus den Waben zu schleudern. Voll Dankbarkeit und Freude schlug das Herz des Imkers und für all seine Mühe und all seine Arbeit wurde er reich belohnt. Diese Volltracht war ihm auch von Herzen zu gönnen.

So manches Pfündlein des edlen Honigs kam aber auch den Nicht-Bienenzüchtern zu. Sie laben sich nun daran, stärken damit Herz und Nerven. Denn der Honig ist Nähr- und Heilmittel zugleich.

Währendessen aber ist der Imker schon wieder an die Arbeit gegangen, denn er weiß, wie viel für das kommende Jahr von seiner jetzigen Arbeit abhängt. Es handelt sich hierbei um Arbeiten, die notwendig sind, sollen die Voraussetzungen für 1943 geschaffen werden, soll gerade die erste Tracht im Frühjahr 1943 voll Erfolg sein. Hierbei handelt es sich in erster Linie durchaus nicht nur um den Honig. Nein, da geht es um noch viel Wichtigeres. Wer aufmerksamen Auges in letzter Zeit durch den Kreis Wolfach wanderte, dem blieb wohl nicht verborgen, daß seit Kriegsbeginn auf unsern Feldern der Raps wieder seinen Einzug hielt. Volle Oelsaat wird der Landmann aber nur erhalten, wenn die Rapsblüten auch alle bestäubt werden. Denn ohne Bestäubung erfolgt keine Befruchtung, und ohne Befruchtung entsteht keine Frucht. Die Bestäubung aber besorgen die Bienen. Sie sorgen dafür, daß der Raps schnell und gleichmäßig abblüht. Und gerade das ist für eine Vollsaat unbedingt Voraussetzung. Ein solches Abblühen können aber nur starke Völker veranlassen. Schwache Völker sind hierzu durchaus nicht imstande.

Deshalb lautet die Forderung: Imker, sorgt für starke Völker! Um dieses Ziel zu erreichen, muß aber schon jetzt mit der Arbeit begonnen werden. Wollte der Imker bis Frühjahr warten, so wäre es natürlich zu spät, ganz besonders dann, wenn uns der Wettergott einen kalten und langen Winter bescheren sollte.

Aus diesem Grunde verabreicht der Bienenzüchter deshalb im Herbste Reizfutter. Dann erzeugen die Völker noch einmal viel Jungbienen, welche unverbraucht in den Winter gehen. Und diese Bienen werden dann die Pflegerinnen der jungen Brut im Frühjahr 1943. Ohne diese Pflegerinnen wäre eine gute Volksentwicklung gänzlich ausgeschlossen. Die alten Bienen, welche im Herbste noch als Sammlerinnen tätig sind, sterben nämlich schon im Winter, längstens aber im kommenden Frühling. Ohne die Pflegerinnen würden also die Völker im Frühling 1943 immer kleiner werden, und bis sie sich dann erholt hätten, wäre der Raps längst verblüht.

Deshalb ist es ganz richtig, wenn der erfahrene Bienenzüchter gerade jetzt seine Bienlein sorgsam füttert und pflegt. Es dreht sich durchaus nicht nur um die Gewinnung von Honig, sondern ebenso sehr oder noch mehr um die Bestäubung unserer Repsfelder und Obstbäume.

Brauchtum und sein Inhalt

Das Wort Brauchtum hat in den letzten Jahren erhöhte Bedeutung erfahren. Der Zug der Zeit, der das Hergebrachte stärker betont wissen will, hat auch die Bedeutung des Brauchtums stark unterstrichen. Brauchtum findet sich auf dem Land, in dem Dorf. Hier ist seine Heimstätte, hier entfaltet und bildet sich das Brauchtum. Was ist eigentlich Brauchtum? Ist es nicht die Summe dessen, was man an Gewohnheiten kennt, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben. Wie vielgestaltig ist doch das Brauchtum, wie mannigfach sind die Bräuche, ist das Ueberkommen von früher. Es gibt sicher Menschen, die ein besonderes Interesse daran haben, diesen Bräuchen nachzugehen, sie zu studieren und der Mit- und Nachwelt zur Kenntnis zu bringen. Ein reiches Arbeitsfeld, wo doch die Dinge so liegen, daß von Dorf zu Dorf die Bräuche anders liegen. Auch über dem Brauchtum steht die Zeit mit ihren Einflüssen und Auffassungen. Ein Kind der Zeit ist auch das Brauchtum, es geht auch mit der Zeit. Vielleicht tritt das Brauchtum am sichtbarsten in den Trachten zutage. Jener Bekleidungsart der Menschen eines Gebietes, die sich aus dem allgemein üblichen heraushebt. Man beklagt den Rückgang, das Schwinden der Trachten. Dieses Schwinden ist nur erklärlich mit einer geänderten Zeitauffassung. Die Söhne und Töchter der alten Trachtenträger denken und sehen eben anders als ihre Eltern und Vorfahren. So geht der Prozeß des Aussterbens der Trachten, wenn auch langsam, aber doch stetig seinem Ziele zu. Ist nicht die Trachtenfrage das stärkste Bollwerk des Brauchtums? Wankt nicht mit dem Wegfall der Trachten auch das sonstige übrige Brauchtum? Ist es nicht rein ästetisch gesehen, ein Verlust, wenn die schönen Trachten unseres Kinzigtals nicht mehr sind? Das gilt insbesondere für die weiblichen Trachten, mit ihrer Vielfarbigkeit. Die Männertrachten sind ja schon geraume Zeit nicht mehr vorhanden. Hier geht es um die Festung des Brauchtums, und schon tief ist der Einbruch erfolgt. Es wird ja viel geredet über die Erhaltung des Brauchtums, besonders der Trachten. Stärker als Worte sind die Zeitauffassungen, die sich auf diesem Gebiete auch auswirken. Brauchtum hat Inhalt. An diese Wahrheit denkt die Zeitmeinung nicht. Sie sieht nur jetzt, sieht nicht Gewordenes, Gewachsenes. Sie sieht nicht das Gesunde, Lebenstärkende, das in dem Brauchtum liegt. Jeder, der Sorge trägt um die innere Gesundung unseres Volkes, wird es schmerzlich empfinden, wenn der Weg des Brauchtums auch weiterhin abwärts geht. Es geht damit verloren gesundes Denken, Herkommen aus edlen Motiven.

Oppenau. (Jugendliche Ausreißer.) Zwei Jungen im Alter von 14 und 15½ Jahren wurden hier durch die Gendarmerie aufgegriffen. Es handelt sich um zwei Lehrlinge aus der Gegend von Hanau (Main), die ihren Meistern weggelaufen sind.

Aus der Heimat am Oberrhein

Bauern als Gäste des Gauleiters

NSG. Eine der bedeutendsten und stimmungsvollsten Parteiveranstaltungen dieses Jahres in unserem Gau, die eine der wenigen Kriegsfeiern überhaupt darstellt, wird die Feier anläßlich der Ueberreichung von Kriegsverdienstkreuzen II. Klasse und Kriegsverdienstmedaillen an 200 badische und elsässische Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter am Sonntag im Straßburger Sängerhaus durch Gauleiter Robert Wagner sein. Durch diese Veranstaltung wird das gesamte oberrheinische Landvolk geehrt und ihm der Dank der Volksgemeinschaft dafür ausgesprochen, daß es unter schwierigsten Bedingungen in diesem Kriegsjahr oft das unmöglich-Scheinende an Arbeitsleistung vollbracht hat.

Die 200 Bauern und Bäuerinnen, die während des Samstag und Sonntag Gäste des Gauleiters in Straßburg sind, haben sich besonders ausgezeichnet in der mustergültigen Befolgung der Parolen der Erzeugungsschlacht und der vorbildlichen Erfüllung der bäuerlichen Ablieferungspflicht. Unter den Leistungen im Rahmen der Erzeugungschlacht ragen solche hervor, die vollbracht wurden in der fortschrittlichen Führung des Betriebes, ungewöhnlicher Arbeitssteigerung und bahnbrechender Einführung des im Elsaß bisher vernachlässigten Zwischenfruchtanbaues; andere haben sich bei der Neukultivierung der ehemaligen Maginotsteppe, als Führer der in Gemeinschaftsarbeit eingesetzten Kolonnen usw. hervorragend bewährt.

Der Erzieher im KLV-Lager

Wenn sich heute das Interesse der Oeffentlichkeit in besonderem Maße der Kinderlandverschickung zuwendet, so liegt das in dem gewaltigen Ausmaß begründet, den diese Maßnahme der Partei bis zum heutigen Tage genommen hat. Schon seit Beginn der Erweiterten Kinderlandverschickung vor nunmehr fast zwei Jahren spielte der Gau Baden eine bedeutende Rolle als Aufnahmegau, späterhin auch für die gauinterne Verschickung. Seit jüngster Zeit ist nun auch die Stadt Karlsruhe als Entsendeort einbezogen und die ersten Lager mit Karlsruher Kindern sind bereits belegt.

Für verantwortungsbewußte Eltern wird nun die Frage der unterrichtlichen Betreuung während der Monate der Verschickung mit im Vordergrund stehen. Jedes Lager der KLV. bildet für sich eine Schule, in der für je 40 Kinder eine Lehrkraft zur Verfügung steht. Sämtliche Lehrkräfte wohnen mit im Lager. Lagerleiter ist der von Nationalsozialistischen Lehrerbund dazu bestimmte Lehrer. Er ist verantwortlich für die Gesamtdurchführung des Lagers und die ihm anvertraute Jugend. In Mädchenlagern ist dies eine Lehrerin. Ihm zur Seite steht der HJ.-Führer, der für den gesamten HJ.-Dienst im Lager verantwortlich ist. Der Vormittag ist im KLV.-Lager dem Unterricht vorbehalten und nach zweijähriger Erfahrung kann von maßgebender Seite festgestellt werden, daß die Unterrichtserfolge vollauf befriedigen. Nicht unwesentlich trägt dazu die Tatsache bei, daß die Unterrichtszeit ohne jede Störung von außen her verlaufen kann. Die Gesamtheit der seither in KLV.-Lagern tätig gewesenen Erzieher und Erzieherinnen war in hohem Maße vom Erfolg ihrer Arbeit befriedigt.

Die erzieherische Tätigkeit des Lehrers im KLV.-Lager ergibt sich aus seiner vollverantwortlichen Stellung als Lagerleiter. Während die Lager, in der Hauptsache Hotels und Gasthäuser, die ausschließlich diesem Zweck dienstbar gemacht sind, für die Lagerzeit das Elternhaus ersetzen, tritt der Lehrer oder die Lehrerin an die Stelle der Eltern und findet somit als Erzieherpersönlichkeit ein totales Arbeitsfeld.

Vermischte Nachrichten

Ein fünftes USA.-Flugzeug abgestürzt

Buenos-Aires. Die Unfallserie der nordamerikanischen Flugzeuge hält an. „Associated Preß" berichtet aus dem USA.-Stützpunkt Salinas-Ecuador, daß eine USA.-Militärmaschine in Brand geraten und abgestürzt sei. Infolge des dichten Nebels konnte der Apparat bisher noch nicht gefunden werden, so daß die Zahl der Opfer unbekannt ist. Während der letzten fünf Tage sind, wie zum Teil gemeldet, außerdem vier andere USA.-Flugzeuge in Mittel- und Südamerika verunglückt.

Zugzusammenstoß in der Schweiz

Bern. Wie der „Bund" erfährt, stießen Freitag früh unweit östlich der Station Tuescherz bei Biel auf der Strecke Biel—Neuenburg ein Güterzug und ein Personenzug zusammen. Der Lokomotivführer des Personenzuges wurde getötet, der des Güterzuges verletzt. Die Zahl der Toten beträgt bis jetzt zehn. 16 Personen wurden verletzt. Eine Anzahl Wagen ist entgleist.

Lebensmittelkarten auf Märkten gestohlen

Berlin. Die Sorglosigkeit vieler Hausfrauen, bei ihren Einkäufen die Tasche mit den Lebensmittelkarten lose im Einkaufsnetz mit sich herumzutragen, machte sich eine als Warenhausdiebin mehrfach vorbestrafte 34jährige Frau aus Berlin zunutze. Sie stahl laufend auf dem Wochenmarkt, in Markthallen und im Warenhaus den dort einkaufenden Hausfrauen die Lebenmittel-, Raucher-, Seifen- und Kleiderkarten. Am 29. Juni war sie besonders erfolgreich. Sie erbeutete an diesem Tage nicht weniger als drei Lebensmittelkartentaschen und außerdem noch eine Geldbörse mit 27 Mark Inhalt. Die gestohlenen Karten verwendete sie für sich und ihre Angehörigen. Sie wurde dem Berliner Sondergericht zugeführt. Dieses verurteilte die gefährliche Diebin, die sich in ihrer Habgier kein Gewissen daraus machte, zahlreiche Volksgenossen um sämtliche der Zuteilung unterliegende Lebensmittel zu bringen, als Volksschädling und Kriegswirtschaftsverbrecherin zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Im Silo erstickt

Frankfurt a. M. Vor einigen Tagen ereignete sich ein Unfall, der vermieden worden wäre, wenn man die vom Reichsnährstand erlassenen Vorschriften beachtet hätte. Drei Arbeiter stiegen in eine Silokammer ein, um die Wände von den Resten der letzen Füllung zu reinigen und das Sickerwasser zu beseitigen. Plötzlich fielen die drei Arbeiter um. Ein weiterer Mann, der ihnen mit der Gasmaske zu Hilfe kommen wollte, brach ebenfalls in dem Silo zusammen. Alle vier starben an Kohlendioxydvergiftung. Der Vorfall zeigt, daß die Silos sofort nach dem Leerwerden zu säubern sind, und daß die Gasmaske keinen Schutz vor Kohlendioxyd bietet. Hätten die Verunglückten die Lichtprobe gemacht, und hätten sie sich angeseilt, wie es die Vorschrift verlangt, so wäre das Unglück vermieden worden. Verantwortlich für das Einhalten der Sicherungsvorschriften ist der Betriebsführer oder dessen Stellvertreter.

Warum fehlt der Herr Rat in der Sitzung?

Die Schweden rücken heran. Die Bürgerwehr besetzt die Tore. Der Herr Rat ist zu einer dringenden Sitzung ins Stadthaus gerufen. Aber er kommt nicht. Seine Frau Gemahlin hält nämlich gerade heute große Wäsche und . . . soll er vielleicht unter all den würdigen Ratsherren mit den reichverzierten Halskrausen als einziger mit nacktem Hals erscheinen? Nein — und wenn die Welt darüber untergeht — der Herr Rat kann nicht zur Sitzung kommen.

Tatsächlich war das Männerhemd in der damaligen Zeit so außerordentlich kostbar, daß sich auch vermögende Leute nur ein einziges leisten konnten. Da dauerte es natürlich monatelang, ehe es einmal gewaschen werden konnte. Und war es dann so weit, so mußte sein Besitzer das Haus hüten.

Wir kommen uns dagegen heute ganz ungewöhnlich fortschrittlich vor, weil wir die Wäsche nach ein paar Tagen wechseln. Wenn wir aber unsere so kurze Zeit getragene Wäsche einmal genauer ansehen, dann müssen wir doch manchmal feststellen, daß sie ziemlich stark angeschmutzt ist. Wußten Sie schon, daß das unter den heutigen Verhältnissen ein Fehler ist? Es mag manchem vielleicht merkwürdig vorkommen, wenn man von ihm verlangt, daß er die Wäsche heute häufiger wechseln soll als im Frieden. Tatsächlich hilft er aber mit solch häufigem Wechseln seine Wäsche länger erhalten.

Es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß Wäsche eher entzweigeht, je schmutziger sie ist. Der Schmutz greift das Gewebe an, und zwar um so mehr, je länger er im Gewebe sitzt. Das Herauswaschen und -reiben des Schmutzes schwächt außerdem das Gewebe. Beide Ursachen für raschen Wäscheverschleiß vermeidet man durch öfteres Wechseln.

Gewöhnen Sie sich also heute im Kriege daran, Ihre Leibwäsche, Ihre Kragen und Strümpfe häufiger zu wechseln. Warten Sie vor allem mit dem Oberhemd nicht erst so lange, bis an Kragen und Manschetten Schmutzränder entstehen. Sie erhalten sich dadurch Ihre Sachen länger als sonst.

Der weit und breit bekannte
RAFADI-Schutz
die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl sucht für solide Werbung neuer Mitglieder tüchtige, haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter.
RAFADI Akt.-Ges., München 8

Vordrucke
liefert
A. Reiff & Cie.
Buchdruckerei und Verlag
Offenburg, Kornstraße 10
Fernruf 1736 und 1737

Seit 1919
pharmazeutische
Präparate
Germosan-Gesellschaft
Molineus & Co. München

Manches RUHMESBLATT
in der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!
BAYER

Offenburger Stadtnachrichten

Heldentod. Bei den schweren Kämpfen im Kaukasus starb im Alter von 25 Jahren der Obergefreite in einem Kradschützen-Bataillon Karl Meidinger den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland. Der Gefallene, der Inhaber des Panzerkampfabzeichens in Bronze war, war ein Sohn der Familie Jos. Meidinger, Zeppelinstr. 12.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. In treuer Pflichterfüllung für Führer und Heimat erlitt der Geferite Rudolf Löffelsend im Alter von 26 Jahren den Heldentod. Der Gefallene war ein Sohn des Finanzsekretärs i. R. Robert Löffelsend, Adolf-Hitler-Straße 106.

Im Osten gefallen. Bei den schweren Kämpfen im Osten starb im Alter von 33 Jahren Unteroffizier Emil Schwab, Inhaber des E. K. II, des Infanteriesturmabzeichens in Silber und der Ostmedaille, den Heldentod. Der Gefallene, der in der Gaswerkstraße wohnte, war verheiratet mit Frau Resi Schwab und Vater eines Kindes.

Freiwillige für die Infanterie-Division (mot.) „Großdeutschland"

(DNB) Die vollmotorisierte Infanterie-Division „Großdeutschland" nimmt Meldungen Freiwilliger für sämtliche Waffengattungen des Heeres entgegen, wie: Infanterie, Artillerie, Sturmartillerie, Panzer, Panzerjäger, Kradschützen, Pioniere und Nachrichtentruppe.

Die Division „Großdeutschland", die als einzige Division des Heeres auf Befehl des Führers einen Namen trägt, ist aus dem Regiment gleichen Namens hervorgegangen. Dieses Regiment wurde aus dem Wachregiment des Heeres in Berlin und dem Infanterie-Lehrregiment zusammengestellt. Der Name „Großdeutschland" ist für jeden eine Verpflichtung, die nur die Besten erfüllen können. Die Grenadiere dieser stolzen Division des Heeres tragen auf dem rechten Aermel den Namenszug „Großdeutschland". Im Verlaufe des Krieges haben diese Soldaten mit dem „SD" auf den Schulterklappen auf allen Schlachtfeldern im Westen, Südosten und Osten unvergängliche Waffentaten vollbracht. Im Frieden übernimmt diese Division den Wach- und Ehrendienst in der Reichshauptstadt Berlin. Voraussetzung für die Annahme der Bewerber zur Infanterie-Division (mot.) „Großdeutschland" ist Gesundheit und eine Mindestgröße von 1,70 m für die Infanterie und 1,65 m für die Panzertruppe. Nähere Auskunft über Einstellungsbedingungen erteilen die Ersatzbrigade (mot.) „Großdeutschland" Cottbus und alle Wehrersatzdienststellen.

Pünktliche Steuer-Entrichtung

Die nächste Umsatzsteuervorauszahlung und die nächste Lohnsteuer-Abführung wird in den ersten Tagen des Oktober fällig. Es wird erwartet, daß die Unternehmer diesen Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Die Unternehmer müssen auf der Rückseite des Zahlkarten- oder Ueberweisungsabschnittes angeben: ihre Steuernummer, das Stichwort „Umsatzsteuervorauszahlung" oder „Lohnsteuer" und den Zeitraum, auf den sich die Umsazsteuer-Vorauszahlung bezieht oder für den die Lohnsteuer einbehalten worden ist.

Vorsicht vor feindlichen Ballonen

(DNB) Der Feind läßt in letzter Zeit kugelförmige Gummiballons in das Reichsgebiet einfliegen. Die Ballone haben einen Durchmesser von etwa 2 bis 3 Meter. An diesen Ballonen hängen in manchen Fällen Drähte. Andere Ballone tragen Glasflaschen mit Brandflüssigkeiten etwa in der Größe einer Selterwasserflasche, die nach einer bestimmten Flugzeit selbsttätig abgeworfen werden und bei ihrem Aufschlag Ernte-, Wald- und Hausbrände erzeugen können. In neuester Zeit hängen an den Ballonen auch Säcke mit Holzwolle, die durch eine elektrische Vorrichtung entzündet werden, sobald der Ballon gegen einen Baum oder ein Gebäude treibt. Der Ballon selbst verbrennt dabei mit explosionsartiger Stichflamme. Die Bevölkerung wird gewarnt, solche Ballone zu berühren. Es ist jedoch eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, sobald er einen solchen Ballon treiben sieht, die Polizei- oder Wehrmachtdienststellen zu benachrichtigen, damit der Ballon durch Fachkräfte unschädlich gemacht werden kann. Von gelandeten Ballonen sind bis zum Eintreffen der Polizei Unbefugte fernzuhalten.

Die Sportvorschau für Sonntag

Der kommende Sonntag gehört in erster Linie dem Fußballsport. Zunächst wird die zweite Rate der vierten Schlußrunde um den Tschammerpokal erledigt, um die Gegner für Schalke 04 und 1860 München, die sich beretis am vergangenen Sonntag unter die „letzten Vier" spielten, zu ermitteln. Der TuS Lipine empfängt Blauweiß Berlin und Werder Bremen trifft auf den LSV Stettin.

Im Gau Baden sind diesmal der VfTuR Feudenheim und der FV Daxlanden spielfrei. Das spannendste Treffen in der badischen Gauklasse ist ohne Zweifel in Mannheim zwischen dem VfR und dem SV Waldhof zu erwarten. Es wird ein reizvolles Kräftemessen sein, in dem der VfR Mannheim zu beweisen haben wird, daß er im Augenblick tatsächlich der beste badische Gauklassenverein ist. Auch in Karlsruhe steigt wieder eine Lokalbegegnung zwischen Phönix und VfB Mühlburg. Der bisher noch punktlose FV Rastatt hat den VfL Neckarau zu Gast; es wird auch gegen diesen Mannheimer Vertreter für Rastatt nicht viel „drin" sein. Schließlich treffen sich der Freiburger FC und der 1. FC Pforzheim. Zu Hause haben die Freiburger bisher eine bessere Figur gemacht als auswärts; gegen den Pforzheimer „Club" hat es aber immer schon einen harten Strauß gegeben. Es wird diesmal nicht viel anders sein.

Straßburg. (Lebensmittelkarten-Schwindlerin.) Mit der aus der Luft gegriffenen Behauptung, sie müsse im Auftrage des Deutschen Frauenwerks, des Roten Kreuzes usw. Lebensmittelkarten sammeln, wurde die 21 Jahre alte Johanna Binschinat aus Straßburg-Bischheim bei verschiedenen Familien vorstellig. Sie scheute nicht davor zurück, auch den Namen des Gauleiters bei den Bischheimer Familien zu mißbrauchen, der diese „Sammlung" selbst angeordnet habe. Mit Vorliebe suchte sie mehrköpfige Familien auf, denen sie auf das bestimmteste erklärte, es sei „Zwang", eine gewisse Anzahl Lebensmittelkarten abzugeben. Die so erschwindelten Karten verbrauchte sie zum Teil für sich selbst. Ihr Treiben konnte jedoch bald aufgedeckt und die gewissenlose „Sammlerin" selbst festgenommen werden, die mit unglaublicher Frechheit die durch die Einsicht in die Notwendigkeiten des Krieges erhöhte Gebefreudigkeit der Einwohnerschaft in gemeiner Weise bewußt zum eigenen Vorteil ausnutzte. Sie mußte deshalb mit einer empfindlichen Strafe belegt werden. Das Sondergericht Straßburg verurteilte die B. wegen Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung, in Verbindung mit Kriegswirtschaftsverbrechens und Betrug, zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Zeitdauer.

Durchs Land am Oberrhein

zur „windigen" Familie

Das Dreigestirn „Latsche, Lümmel und Lump", über welches der Landsmann in unserer letzten Sonntagsnummer plauderte, hat das Mißfallen eines Lesers erregt, wie er uns mitteilt. Wir können uns dem Urteil, über solche Wörter solle man schweigen, aber nicht schreiben, nicht anschließen. Immerhin stellen wir diese Frage zur Aussprache in unserem Leserkreis, und wir haben auch dem „Landsmann" Nachricht von der Beanstandung gegeben.

Die Schriftleitung.

Wenn es da oben sooo anfängt, dann ist da unten schlecht weitermachen. Aber einmal richtig überlegt: Auf Streifzügen durchs Land am Oberrhein ist dann nur Singen, Beten, Sprechen und Lachen zu hören? Nein, auch Schleten und Schimpfen! Also darf, nein soll, nein muß der Landsmann auch mal Schelt- und Schimpfwörter in sein Landsmann-Ecklein holen! Also lieber leisetretender Leser, nichts für ungut, die „windige" L-Familie geht weiter!

Da kommt der Lottel, der Lotterbube! loter ist ein mittelhochdeutsches Wort und heißt so viel wie leichtsinnig, und auch das althochdeutsche lotar gleich eitel, leer ist verwandt; ebenso hat hier das Wort liederlich seinen Platz!

Du Lalle, das ist lautmalend, für einen der lallt, anstatt zu sprechen, und für einen, der in seinem Tun „lallt", statt recht zu handeln, paßt es auch!

Und der Laffe? Nicht wahr, ein alberner Mensch! läppisch, die unzweideutige Eigenschaft gehört hierher. (Der Maulaffe soll vom plattdeutschen mul apen gleich Maul offen herkommen, ist also nicht verwandt).

Und das Luder? Schindluder mit sich treiben lassen! So sagt man doch! Und armes dummes Luder, sagt man auch. Luder ist die Lockspeise, die aus dem Jägerreich ins Sprachreich kam. Jetzt aber Schluß! Sonst meint jener Leser (siehe oben!) der Schreiber sei ein Luftibus, dabei ist's nur *der Landsmann*

Stockholm. Der australische Marineminister erklärte, man dürfe die Lage auf dem Ozean nicht optimistisch betrachten. Die U-Boot-Gefahr, besonders in den nördlichen Gebieten des Atlantik, sei nicht kleiner, sondern in allerlezter Zeit größer geworden.

Der Geschäftsmann hat es auch nicht leicht!

Vieles fehlt — auch Dr. Thompson's Schwan-Pulver und SelFIX, das gute Bohnerwachs.
Jetzt heißt es: Waschmittel restlos ausnutzen, gut einweichen und keine Experimente mit den Fußböden!
Anderes, wie z. B. Pilo, will gewissenhaft verteilt sein. Was Pilo für die Schuhpflege bedeutet, sagt am besten sein Beiname: „Der Lederbalsam" Kb28

Sauberes Mädchen
das zu Hause schlafen kann sofort oder später gesucht. Zu erfragen unter Nr. 21/17 in der Geschäftsstelle Haslach des O. T.

Hausgehilfin
zuverlässig, wegen Verheiratung meiner langjährigen Hilfe (Hausfrau berufstätig), gesucht. Angebote an
Frau H. Werner,
Freiburg i. Br.
Katharinenst. 19

Wegen Verheiratung meines bisherigen Mädchens suche ich für Küche und Haushalt ein
tücht. zuverl. Mädchen
Frau Litterst,
Elektrogeschäft,
Offenburg, Lindenplatz 6.

Einem zuverläss., pünktlich. und ordnungsliebenden
Mädchen
wird in sehr gepflegtem Hause gute Dauerstelle geboten. Angebote mit Zeugnisabschriften unt. Nr. 6/208 an die Gesch. d. O. T.

Tüchtige
Friseuse
I. Kraft, per sofort oder später gesucht.
Salon
L. Müller
Triberg i. Schw.
Hauptstraße 28

Kaufgesuche

Nähmaschinen
auch reparaturbedürft., zu kaufen ges. Angeb. unt. 6/199 a. d. Gesch.

Geigen, Bratschen, Celli
alte, namentlich Meisterinstrumente gegen bar zu kaufen ges. Musikhaus Schmid, München, Residenzstraße 7.

Mietgesuche

Größeres Landhaus
mit Garten
bei Vorkaufsrecht baldigst
zu mieten gesucht.
Freistehende, bahngünstige Lage bevorzugt, evtl. interessiert auch ausbaufähiges kleineres Anwesen (4-5 Zimmer). Angebote unter M. H. 4576 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim.

Gehaltvoll
ist die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Darum läßt sich so sparsam mit ihr wirtschaften.
Pauly's Nährspeise

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
„Guttalin"
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Guttalin-Fabrik Köln

Schon nach dem Dreschen
sollte das Saatgut auf Vorrat gebeiztwerden.
Eine Gefahr von Keimschädigung besteht auch bei wochenlanger, luftiger und trokkener Lagerung nicht.
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

„Bayer"
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Deutsche Reichslotterie
Ziehung 1. Kl. 16. u. 17. Oktober
Sie können gewinnen
6 X 500 000
3 X 300 000
3 X 200 000
18 X 100 000
1/8 1/4 1/2 1/1 Doppelos
3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
Junginger
Schulstr. 13
Stuttgart

Das heilende Wundpflaster
Traumaplast
In der gelben Packung mit dem schwarzen Oval
In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

In vielerlei Gestalt — jedoch gleich im Gehalt!
Wohl müssen wir zur Befriedigung der vielfach gestiegenen Nachfrage die verschiedenartigsten Packungen verwenden — immer aber bietet das Zeichen Aok die Gewähr für die echte Seesand-Mandelkleie
Besonders Empfindliche nehmen Aok-Mandelkleie ohne Seesand

Efasit PUDER
Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?
Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpuder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhütet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Tinktur
Streu-Dose = 75 Pf.
Nachfüllbeutel 50 Pf.
In Apotheken, Drogerien u. Farbgeschäften erhältl.

Annahme von
Anzeigen und Bezugsbestellungen
für das
Offenburger Tageblatt
(Anzeiger vom Kinzigtal)
für Wolfach und Umgebung
bei
H. Moser, Wolfach
Buch- und Schreibwaren
Vorstadtstraße 74.

Mit viel Kopfzerbrechen hat Eiermann die hohe Qualität seines Puddings gehalten. Wie er aber alle Liebhaber seines Puddings beliefern soll, diese Frage kann er erst nach dem Kriege lösen!

Eiermann PUDDING

MEDOPHARM Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Er muß Saltrat haben!
Du brauchst es heute vielleicht nicht so nötig!
Saltrat, das erlösende Bad für angestrengte und müde Füße muß heute vor allem für Soldaten, Rüstungsarbeiter und all jene verfügbar sein, deren kriegswichtige Pflichterfüllung langes Stehen oder vieles Laufen erfordert. Verzichte darum, wenn Du nicht zu diesen Menschen gehörst, heute auf die liebgewordene Annehmlichkeit des Saltrat-Bades zugunsten derer, die es zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt und es nicht unbedingt brauchst, so schicke es an die Front!

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus
kein Postversand
statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.
Heumann Heilmittel
sparsam anwenden

EIN WICHTIGER PUNKT

Im Bekleidungshaushalt: Strickwaren, Feintrikotagen und Wollsachen. Durch ein ALT-EX-Bad werden die Gewebe weich und griffig, Schweiß vernichtet und Farben wieder aufgefrischt. Gebrauchsanleitung beachten. 40 Pfg.

ALT-EX

Kleinanzeigen
finden im
Offenburger Tageblatt
stets große Beachtung.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: Von 15.00—16.00 Uhr Vokal- und Kammermusikwerke von Karl Maria von Weber. Vertraute Melodien aus den Opern „Der Freischütz", „Undine", „Die lustigen Weiber von Windsor" von 16.00—17.00 Uhr. Tänzerische Musik von 17.15—18.30 Uhr. „Für jeden etwas" von 20.20—22.00 Uhr.

Wie macht man's richtig?

Ganz einfach: erstens gut überlegen, ob die Anschaffung notwendig ist – zweitens sparsam die Punkte einteilen – und drittens einkaufen bei

ADOLF SPINNER HANDELSHOF K.-G.

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Dreschmaschinen- und Keltereibetrieb Haslach i. K.

Die Betriebszeiten werden wie folgt festgelegt: Für die Kelterei täglichv on 6,30 bis 10 Uhr. Für die Dreschmaschine täglich von 10 bis 18 Uhr (mit Pause von 12 bis 13 Uhr). Der Dreschmaschinenbetrieb wird ab 11. ds. Mts. eingestellt. Der Keltereibetrieb dagegen bleibt weiter offen.

Haslach i. K., den 3. Oktober 1942.

Der Bürgermeister.

Amtliche Nachrichten

Wolfach

Abgeltung der Gebäudesondersteuer

Auf die an der Rathaustafel angeschlagene Bekanntmachung wird hingewiesen.

Wolfach, 1. Oktober 1942. *Der Bürgermeister.*

Bei der Stadt Wolfach ist die Stelle des *Desinfektors* und des *stellvertretenden Leichenschauers* neu zu besetzen. Interessenten wollen sich auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 2, melden.

Wolfach, 30. September 1942. *Der Bürgermeister.*

Gutach

Anträge auf Ermäßigung der Gebäudesondersteuer sind möglichst bis 10. Oktober beim Bürgermeister, welcher auch weitere Auskunft erteilt, mündlich oder schriftlich zu stellen. Nur in besonderen Fällen können Anträge bis spätestens 10. Dezember 1942 eingereicht werden. — Aenderungen an Gebäuden mit einer Werterhöhung oder -verminderung von 200 Reichsmark und mehr sind bis spätests 15. Oktober beim Bürgermeisteramt zu melden. — Die Reichsseifenkarten werden am Montag, 12. Oktober, vor- und nachmittags, auf der Kartenstelle ausgegeben. — Bis auf weiteres ist nur der letzte Mittwochnachmittag im Monat als Ausgabetag für Bezugscheine auf Spinnstoffe und Schuhwaren vorgesehen. Der nächste Ausgabetag ist demnach Mittwoch, 28. Oktober.

Schenkenzell

Die nächste Mütterberatungsstunde findet am kommenden Montag, 5. Oktober, von 15 bis 16 Uhr, im Rathaus statt, wozu die Mütter mit ihren Kindern recht zahlreich erscheinen wollen.

Hausach

Alle Neubauten und baulichen Veränderungen mit einer Werterhöhung oder -verminderung von 200 Reichsmark sind sofort zur regelmäßigen Neueinschätzung auf dem Rathaus anzumelden. Wer die Anmeldung unterläßt, hat keinen Schadensanspruch und wird außerdem bestraft.

Gottesdienstordnungen

Evang. Kirchengemeinde Haslach i. K.

Sonntag, 4. Oktober. Ernte- und Dankfest. 9,30 Uhr: Festgottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Gottesdienstanzeiger für Gutach

Erntedankfest, 4. Oktober. 9,30 Uhr: Dankgottesdienst (Kollekte, Kirchenchor); 10,30 Uhr: Christenlehre; 11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

Dann genügt oft schon ein halber KNORR-Soßenwürfel, um die eigene Soße zu verlängern und zu verfeinern. Sie brauchen den ½ Würfel nur fein zu zerdrücken, mit reichlich ⅛ Liter Wasser glattrühren und 3 Minuten mitkochen zu lassen.

KNORR

Zur Haustrunkbereitung:

Dolds Kunstmostansatz

100 Liter RM. 4.50

Reinzuchthefen
Gärpulver
Gärtrichter
Mostmilchsäure
Kaliumpyrosulfit-Tabletten
Schwefelbrand
Faßtürendichte
Faßkorke
Gummikappen f. Süßmost
P 3 zur Faßreinigung

Xaver Neumaier
zur „Katze"
Haslach i. K.

Filder- und Landkraut

zum Einschneiden eingetroffen und kann unbestellt abgeholt werden.

Jos. Armbruster
Obsthandlung
Haslach i. K.
Fernruf 274.

Mit behördlicher Genehmigung in der Zeit vom 1. 10. bis 30. 11. 1942
geschlossen

A. Guldin
Gasthof z. Engel
Haslach i. K.

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — **Hauptwäsche:** Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Altmaterialien

wie **Eisen, Metalle, Lumpen, Papier, Knochen usw. kauft** stets jedes Quantum.

Anton Amend
Offenburg, Franz-Volk-Str. 5
Fernruf 1280.

Gloria

Gloria

Schuhpflege-Präparate

In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Damenbart

(Gesichtshaare) und alle lästigen Haare werden durch die von mir angewandte sicherste Methode für immer mit der Wurzel schmerzl. entfernt ohne Messer, Pulver, Creme. **G. Bornemann, Offenburg,** jetzt Rheinstraße 15. Sprechst. jeden Montag 9-19 Uhr.

Bosch Dienst — ersetzt

Gutes Tarnlicht und doch sichere Fahrt!

Gutes Tarnlicht soll die Fahrbahn richtig beleuchten, aber gegen Fliegersicht verdunkelt sein. BOSCH-Tarneinsätze haben diesen Vorteil. Sie können leicht in die Scheinwerfer der Kleinkrafträder, der Tempo-, Framo- und Standard-Dreiradwagen sowie der Schlepper eingebaut werden. BOSCH-Tarneinsätze YT 105, 120 und 125 erhalten Sie beim BOSCH-DIENST:

Willy Schneider
Offenburg, Kittelgasse 2–4

Krewel

KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate
– seit 1893 –

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Merz
UND DAS SIEBENECK

SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel

hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Saatbeizmittel:

Ceresan Nassbeize
Ceresan Trockenbeize
Abavit Trockenbeize

Corbin gegen Vogelfrass

Karsan gegen Kartoffelfäulnis, 1 Kg. für 50 bis 100 Ztr. Kartoffel

Raupenleim
Fertige Raupenleimgürtel 5 und 10 Meter

Xaver Neumaier
„Zur Katze"
Haslach i. K.

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband. **Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten u. Heben.** Genehmigte Preise. Maßanfertigung. Neueste Patente Nr. 668304. 684828. Überzeugen Sie sich unverbindlich bei meinem Vertreter in Offenburg, Montag 5. 10. Hotel Ries - Ochsen v. 9–1 Uhr Lahr, Dienstag 6. 10. Hotel Sonne von 9–12 Uhr.

Paul Fleischer, Spezial-Bandagen
Freisbach (Pfalz)

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst

hat ab heute Samstag die
Adler-Apotheke, Offenbg.
Friedenstraße 12
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Bin Käufer von
Altmaterial
sowie Auto zum Ausschlachten.

Josef Bott
Haslach i. K.

Bei Rheuma Gicht u. Hexenschuss Walwürz-Fluid!

In leichteren Fällen, auch bei Muskelschmerzen infolge von Überanstrengungen, hilft oft schon das Einreiben. Und bei hartnäckigen Schmerzen wendet man das altberühmte

Walwürz-Fluid!

ALPIRSBACH

In Form eines Umschlages an. Über Nacht wird dann oft alles schon viel besser sein.

Große Flasche RM. 1.68
Spez.-Doppelstark „ 2.43
In allen Apotheken erhältlich

Nichtraucher in 1 bis 3 Tag. Näheres sofort kostenlos! **Laboratorium Hansa** Friedrichshagen W 490 bei Berlin, Ahornallee 49.

Was war ich dumm die ganze Zeit – Lebewohl hat mich im Nu befreit

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut in Apotheken und Drogerien – Sicher zu haben:

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Schachtel (8 Pflaster) 60 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
In Haslach: **Drogerie z. Katze Xaver Neumaier.**

Tieferschüttert erhielten wir die kaum faßbare Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder und Schwager

Schütze Albert Uhl

gleich seinem vor 5 Monaten gefallenen Bruder Josef, im Osten den Heldentod fand. Im blühenden Alter von nahezu 35 Jahren gab er sein Leben für sein Vaterland. Sein sehnlichster Wunsch die Heimat wiederzusehen, ist leider unerfüllt geblieben.

Mühlenbach, den 3. Oktober 1942.

In tiefem Schmerz:

Emil Uhl u. Frau Karolina, geb. Brucker
Egid Kirchner, z. Z. i. Felde **u. Frau Anna,** geb. Uhl, Koppengrafen
Marie Uhl
Emil Uhl, z. Z. im Felde
und Verwandte.

Erstes Seelenamt am Dienstag, den 6. Okt., 9 Uhr.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Bräutigam

Gustav Herrmann
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes

im Alter von 32 Jahren, den Heldentod für seine Heimat gefunden hat.

Nordrach, den 2. Oktober 1942.

Georg Herrmann und Frau Rosa, geb. Müller
Joseph u. Heinrich Herrmann, zur Zeit im Feld
Maria und Hedwig Herrmann
Karolina Wild, Braut.

Todesanzeige

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß am 6. 9. 1942 nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser lb. einziger, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe

Schütze Wilhelm Spitzmüller

im Alter von nicht ganz 19 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen am Don den Heldentod für seine geliebte Heimat erlitten hat.

Zell-Neuhausen, den 28. September 1942.

In tiefem Schmerz:

Familie August Spitzmüller und Angehörige.

Trauergottesdienst: Montag, 5. Okt., ½9 Uhr in Zell am Harmersbach.

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute früh 11 Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter, unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Lorenz Schweiger, Gärtnermeister

kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Offenburg, den 1. Oktober 1942.
Straßburger Straße 54.

In tiefem Leid:

Lina Schweiger, geb. Spindler
Fritz Schweiger und Familie
Erich Schweiger, Kolf. z. Z. i. Osten **u. Familie**
Karl Schweiger, Gefr. z. Z. i. Osten **u. Frau**
Franz Schweiger, Obergefr. z. Z. i. Ost. **u. Frau**
Josef Schweiger, Gefr. z. Z. im Osten
Kaspar Zenglein, Gefr. z. Z. i. O. **u. Frau Gertrud** geb. Schweiger
Georg Zenglein, Obergefr. z. Z. i. O. **u. Frau Hilde** geb. Schweiger

Beerdigung Montag, den 5. Oktober, 15.30 Uhr. Rosenkranz Samstag, den 3. Oktober, 19.30 Uhr, in der Kapuzinerkirche. Seelenamt Montag, den 5. Okt., 7 Uhr, in der Kapuzinerkirche. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Für die überaus große und liebevolle Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers

Obergefreiter
Franz Xaver Obert

den Kranz- und Blumenspendern, und allen, die an den hl. Opfern teilgenommen, ein herzliches Vergelts Gott.

Hofstetten, den 3. Oktober 1942.

Familie Xaver Obert.

Für die überaus vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Karl Neumaier
Hafnermeister

sagen wir allen ein recht herzliches Vergeltsgott.

Haslach, den 3. Oktober 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das *„farbverdichtete"* **Pelikan** Schreibband

hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GÜNTHER WAGNER · HANNOVER